

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altkirch, Berlin W15, Kasanerstr. 60 / **Fernruf:** Oliva 975
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die **Militär-Wochenblatt** erscheint am 4., 11., 18. und 25. jeder Monats +
 vorstehende Adressen zu richten + Nachdruck und Übertragung der Aus- der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,90, bei
 füge ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das unmittelbare Zustellung unter Kreuzband M. 4,25
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW6, Kochstr. 68 / **Fernruf:** Zentrale 10736-10739, 8032 / **Postcheckkonto:** Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Schluskämpfe des Jahres 1918 an der Westfront. (Mit Stizze.) — Das neu französische Infanterie-Regiment. Teil I. Die „technische“ Ausbildung. (Mit 5 Stizzen.) Gen. d. Inf. a. D. v. Lanzen. — Amtliche Zahlen über die italienische Wehrmacht. — Zu: Gedanken zu einer neuen Feldbelehrungswchrift. R. Epp. — Die Tantmine nach Stimmen des Auslandes. Hptm. Mod. — Die neue Sanitätsoffizier-Laufbahn. St.-Arzt Dr. Altkirch, Stettin. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der Oberfähnrich.“ Oblt. Blecher. — Der Oberleutnant. — Lösung der taktischen Aufgabe 2a. — Taktische Aufgabe 8. — Lösung der französischen Aufgabe 7. — Heere u. Flotten. — Bücherei. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Schluskämpfe des Jahres 1918 an der Westfront.

Der Verlauf dieser Kampfhandlungen bietet nach Ansicht der Schriftleitung, wie auch des Bearbeiters dieser Rückbläge, im Gegensatz zu den Frühjahrs- und Sommerkämpfen wenig Interessantes vom Standpunkt einer strategischen Betrachtung. Umgekehrt ist dieses Eindringen einer immer därfiger werdenden Minderzahl gegen weit überlegene und mit Material überreichlich ausgestattete Feindmassen vom taktischen Standpunkt aus gesehen eine reiche Quelle wertvoller Erkenntnisse. Nicht zuletzt für das heutige deutsche Reichsheer. Daher hat sich die Schriftleitung entschlossen, den strategischen Verlauf dieser Schluskämpfe nur in kurzer, unten folgender Schilderung dem Leser vor Augen zu führen als Einleitung nachfolgender kurzer Einzelberichtungen, die vom taktischen Standpunkt aus das Wesentliche und Belebende jener erschütternden Heldenkämpfe herausstellen sollen. Die Schriftleitung würde auf diesem Gebiet die Mitarbeit damaliger Truppenführer bis zum Divisionskommandeur einleitlich mit besonderer Freude dankbar begrüßen.“ Der Schriftleiter.

Der 8. August 1918 hatte strategisch den Krieg entschieden. „Der 8. August 1918 stellte den Niedergang unserer Kampfkraft fest und nahm mit die Hoffnung, eine strategische Aushilfe zu finden, welche die Lage wieder zu unseren Gunsten festigte.... Der große Ententeangriff, der Endkampf des Weltkrieges, begann und wurde vom Gegner nun mit um so größerer Energie durchgeführt, je deutlicher unser Niedergang für ihn erkennbar wurde.“ Mit diesen Worten hat

General Ludendorff den strategischen Charakter dieser Schluskämpfe umrissen.

Die deutsche Führung stand vor der Aufgabe, eine Rückzugsdefensive durchzuführen, um der politischen Leitung die notwendige Zeit zu verschaffen, den Krieg zu einem für Deutschland ertraglichen Abschluß zu bringen. Dieses politische Ziel war vorausichtlich nicht eben schen zu erreichen; wahrscheinlich erst, nachdem die militärische Führung des Heindubdes zu der Einsicht gezwungen war, daß das Streben, Deutschland völlig niederzuwertern, um einen Vernichtungskrieg diktieren zu können, einen Preis kosten würde, der der Selbstvernichtung gleichkommen mußte. Die deutsche O. & P. hatte sich also auf eine lange Dauer ihrer Defensivoperationen gefaßt zu machen.

Dies und die katastrophale Erfolgslage nötigten dazu, bei den nun kommenden Kämpfen mit den Kräften der Truppe sparsamsten Haushalt zu treiben. Da nun der Feind seinerseits wahrscheinlich an dem, für ihn allein richtigen und auch schon in seinen bisherigen Angriffsoperationen in Erscheinung getretenen Grundzirk festhalten würde, seine Angriffe auf möglichst breite Teile der Westfront, wenn nicht auf ihre Gesamtheit, auszudehnen, so mußte die deutsche O. & P. vorsichtigerweise damit rechnen, seinem Ab schnitt so starke Kräfte entnehmen zu dürfen, um selbst operieren, d. h. eine bewegliche strategische Abwehr führen zu können. Eine solche hätte natürlich die Kampfkraft der Truppe befreit, als ein zähes Sich-zurückdrängen lassen. Beider war das deutsche Heer bei dem Verbrauch strategischer Reserven zu leichterem Verfahren genötigt, denn die einzige Aushilfe, es zu vermeiden, nämlich ein zügiges

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

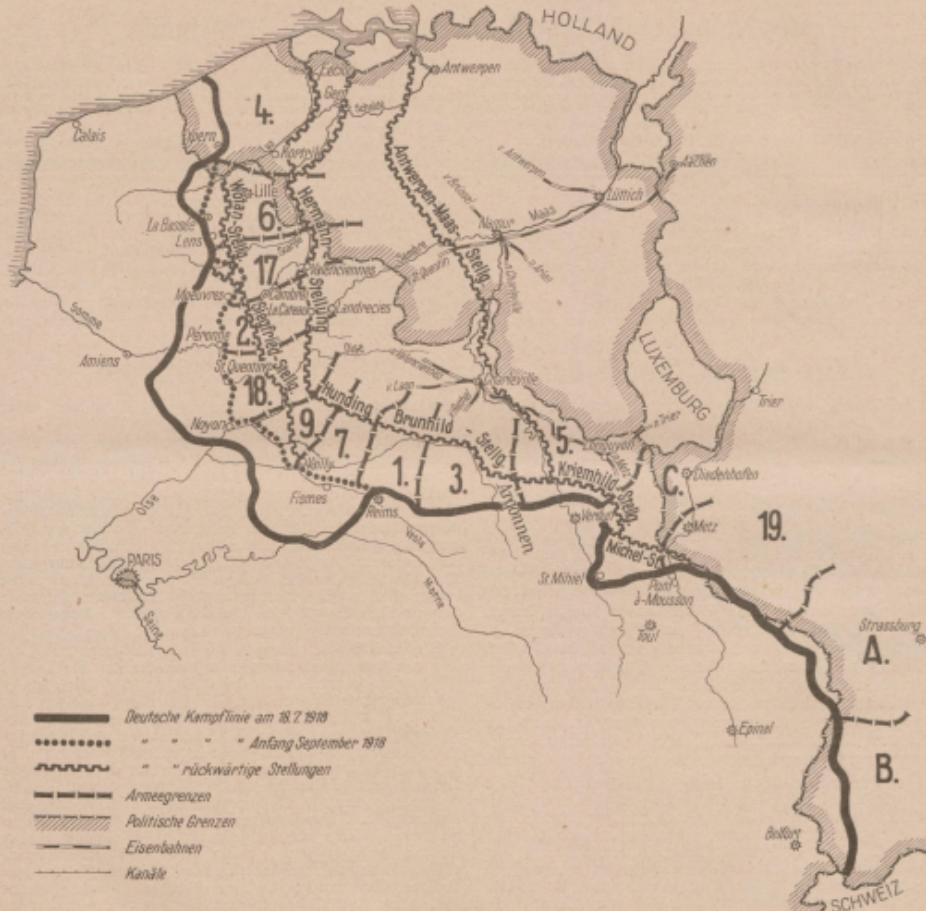
Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Ausweichen auf eine kürzere Front, um Kräfte freizumachen, verbot sich wiederum durch die Notwendigkeit, das ungeheure, im rückwärtigen Gebiet lagernde Material zunächst nach der Heimat abzufördern, um die Kriegsfähigkeit Deutschlands zu sichern. Und dieser Abschub vollzog sich unter ungünstigen, zeitraubenden Bedingungen: eine Befehlsader verlief über Lüttich, eine zweite, sich später verzweigende, über Charleroi—Longuyon, bereits

den Fronten eine flüssige Ablösung ihrer Divisionen hätte ermöglichen können. Die Reerven fehlten aber nahezu vollständig. Wer die von der D. h. L. und den Heeresgruppen geführten Karten der eigenen Kräfteverteilung aus dem Frühjahr 1918 vergleicht mit denen des Spätsommers und Herbstes, dem springt dieses Hinschwinden der operativen Kraft des deutschen Heeres mit mitleidiger Unschaulichkeit in die Augen.



in Reichweite der feindlichen Bombengeschwader. Durch diese beiden Engen mußte sich die riesenhafte Transportbewegung hindurchzwingen.

Die deutsche D. h. L. stand also vor der Notwendigkeit, ihre Rückzugsbewegungen auch bei starkem feindlichem Druck möglichst langsam durchzuführen. Die Forderung nach möglichster Kräfte schonung hätte von ihrer Seite aus gleichzeitig nur erfüllt werden können, wenn sie namentliche Reserven in der Hand gehabt hätte, mit denen sie den kämpfen-

den Fronten eine flüssige Ablösung ihrer Divisionen hätte ermöglichen können. Die Reerven fehlten aber nahezu vollständig. Wer die von der D. h. L. und den Heeresgruppen geführten Karten der eigenen Kräfteverteilung aus dem Frühjahr 1918 vergleicht mit denen des Spätsommers und Herbstes, dem springt dieses Hinschwinden der operativen Kraft des deutschen Heeres mit mitleidiger Unschaulichkeit in die Augen.



Der Kenner schwört auf Preußengold

Hochwertige Edel-Cigarette 5 φ Phänomen

mühten verjagen, wo Vaterlandsliebe und jedes soziale Anstandsgefühl geschwunden waren. So wurden die Divisionen zu blutigen Körpern; ihre immer noch beträchtliche Zahl trübte nur das wahre Bild der Lage. Im Rahmen der untersten Kampfeinheiten zwangen die Notwendigkeiten der Kampfführung dazu, ihre Anzahl in einem Verhältnis zu verringern, das dem eingetretenen Kraftverbrauch wirtschaftlich entsprach. Um nicht ganz im „Skelett“ nach Art des markierten Feindes bei Friedensübungen zu fechten, sahten die Battalione ihre Trümmer in drei, dann vielfach sogar in zwei schwache Kompanien zusammen. Waren die Divisionen im selben Verhältnis zusammengelegt worden, um die Stärken vom März wieder zu erreichen, so hätte die deutsche D. A. L. Mitte September im Westen schätzungsweise noch über 60–80 Divisionen geboten, wenn nicht über noch weniger.

Es ist klar, daß bei dieser Kräftelage unter dem gleichzeitigen Zwang zu möglichst langsamem Ausweichen die D. A. L. ihren Heeresgruppen und Armeen fast alle Kräfte belassen mußte, die sie besaßen. Eine strategische Führung gab es im eigentlichen Sinne nicht mehr. Die Schonung der Kampfkraft der Truppe konnte nur durch geschickte taktische Führung erstrebt werden.

Während war unter diesen Umständen die ungenügende Vorbereitung rückwärtiger Stellungen. Bei den Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und v. Gallwitz war wenigstens eine einigermaßen ausgebaute rückwärtige strategische Verteidigungslinie vorhanden: die Hunding–Brunihild–Ariehild–Stellung. Außerdem die Michel–Stellung im St. Michael–Bogen. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht dagegen war nur die Siegfried–Stellung, die Mitte September bereits bezogen, zum Teil sogar schon eingerückt war, vorhanden. Rückwärts von ihr war die Hermann–Stellung mit ihren nördlichen Verzweigungen nur verktet. Der Ausbau feste in den allerersten Anfängen.

In dieser strategischen Lage Mitte September 1918 hatte sich das deutsche Bestreben der unaufhörlichen, von Material aller Art überreich unterstütteten Feindangriffe zu erwehren.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht war der Lys–bogen westlich Ville von der 4. und 6. Armee bereits Anfang September geräumt, die Front in die Schne östlich Péron–westlich La Bassée zurückgenommen worden. Ende September wurde die 4. Armee nordöstlich Péron angegriffen und in eine rückwärtige Stellung zurückgedrängt.

Die 17. Armee hielt im Anschluß an die 6. Armee bei Lens nördlich der Scarpe etwa ihre Ausgangsstellung vom 21. März; jüdlich der Scarpe war sie bis hinter den Kanal Arleux–Moëuvres zurückgedrängt worden und stand unter dem Druck fortgesetzter, stärkster Angriffe. Am 27. September gewann ein feindlicher Einbruch bis dicht vor Cambrai Raum.

Die 2. Armee der Heeresgruppe Bochum hatte in der zweiten Septemberhälfte ebenfalls schwere Angriffe zu beobachten, bei denen sie nördlich St. Quentin Gelände verlor. Der rechte Flügel der 18. Armee, die sich sonst in schwerem Ringen behauptete, wurde damit auch zum Zurückschwenken genötigt.

Die von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz übernommene 9. Armee und an sie anschließend die 7. Armee hielten ihre Front von Royon–Bailly–Fismes gegen starke Feindangriffe. Um Kräfte zu sparen, nahm die 7. Armee Ende September ihren rechten Flügel hinter den Oise–Aisne-Kanal östlich Bailly zurück. In der Champagne waren Angriffs vorbereitungen erkennbar; ebenso zwischen Argonne und Maas vor der Heeresgruppe v. Gallwitz.

Bei letzterer Heeresgruppe war schon am 8. September die Räumung des von einem Jägerangriff bedrohten St. Michael–Bogens befohlen worden. In die im Gange befindliche Raumungsbewegung stieß der Feindangriff vom 13. September nördlich St. Michael und westlich Pont à Mousson hinein. Nur unter erster Einbuße gelang die Einnahme der Michel–Stellung. In der zweiten Septemberhälfte berichtete hier Ruhe.

Dafür brach am 26. September in der Champagne und zwischen Argonne und Maas ein schwerer französisch–amerikanischer Angriff gegen die deutsche 1., 3. und 5. Armee los, der zu harter Kämpfen bis in den Oktober hinein führte. Hierbei errangen 1. und 3. Armee einen glänzenden Erfolg in beweglich geführter Abwehrschlacht; die 5. Armee behauptete noch einem amerikanischen Einbruch des ersten Angriffstages späterhin ihre neuen Stellungen gegen die ungeschickten Angriffe der jungen Truppen von Übersee.

Die Gesamtlage verharrte sich durch den Zusammenbruch der Bulgaren am 15. September und die schwere Niederlage der Türken in Palästina.

Nun der Oktober.

Gegen die 4. Armee der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hielten die starken feindlichen Angriffe nordöstlich Péron an. Die Armee mußte in der zweiten Hälfte des Oktober in die Lys–Stellung Ecloo–Kortrif zurückgenommen werden, um ihr hinter diesem starken Abschnitt eine Atempause zu verschaffen. Die nicht angegriffene 6. Armee und der Nordflügel der 17. Armee mußten in der Folge in die Hermann–Stellung zwischen Kortrif und Béthencourt zurückgehen, nachdem unterdessen auch die 2. Armee in die Hermann–Stellung zurückgeworfen war. Ende Oktober durchbrach der Feind erneut die Lysfront der 4. Armee und drang in heftigen Kämpfen in Richtung Gent vor.

Bei der Heeresgruppe Bochum wurde Anfang Oktober die 2. Armee unauflöslich nördlich St. Quentin nach Osten zurückgedrängt. Die D. A. L. mußte am 8. Oktober den schweren Entsatz für Jülich, die Siegfried–Stellung rund vier Wochen nach ihrer Belagerung bereits wieder preiszugeben und die 2. und 18. Armee in die Hermann–Stellung zurückzuziehen. Die Heeresgruppe Bochum wurde aufgelöst; 2. Armee trat zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, 18. Armee zur Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zu.

Bei letzterer Heeresgruppe hatten am 2. Oktober linker Flügel der 7. und rechter Flügel der 1. Armee die Besetzungslinie aufgegeben und waren plamäig in die Ausgangsstellung vom 27. Mai zurückgegangen, um Kräfte für die in der Champagne tobende Abwehrschlacht freizumachen. Die Gesamtlage zwang indessen bald dazu, trotz aller taktischen

Erfolge diese Schlacht zu beenden; ihr Kraftverbrauch war nicht mehr tragbar. Ab 10. Oktober gingen 7., 1. und 3. Armee in die Hunding-Brunhild-Stellung zurück. Die 18. Armee, die mit rechtem Flügel im Angriff an die 2. Armee in die Hermann-Stellung hatte zurücktreten müssen, beließ ihren linken Flügel zunächst noch an der Oste nördlich von Höre.

In der zweiten Oktoberhälfte lag der Hauptdruck des Feindes immer noch vor der 2. Armee. Sie verlor bei Le Cateau die Hermann-Stellung und wurde in Richtung Landrecies zurückgedrängt. Damit mußte die noch weit vorwärts befindliche 18. Armee nunmehr auch ihren Südfügel in die Hermann-Stellung nehmen, um ihn nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden. 7., 1. und 3. Armee der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und 5. Armee der Heeresgruppe v. Gallwitz wiesen schwere Angriffe ab.

So stand Ende Oktober die ganze deutsche Westfront von der holländischen Grenze nördlich Gent bis Verdun in schwerem Abwehrkampf. Am 24. Oktober begann der italienische Angriff gegen die t. u. t. Front; das Heer der Donaumonarchie löste sich binnen einer Woche fast völlig auf.

Anfang November wurde von der O. h. L. die Zurücknahme der deutschen Front auf die Antwerpener-Maas-Stellung befohlen. Vor ihrem Erreichen beendigte der Waffenstillstand die kriegerischen Operationen.

*

Es ist in den vorstehenden Betrachtungen von jeder Kritik Abstand genommen worden.

Einmal aus dem Grunde, daß über die geschilderten Operationen wenig vom Standpunkt der Theorie aus zu sagen sein dürfte. Eine Seite braucht nur ihre brutale Überlegenheit selbstsicher geradeaus wirken zu lassen; der anderen Seite verbliß nichts, als ihr Letztes in verzweifelter Abwehr dranzufehen.

Es war aber auch noch eine andere Erwögung, die den Verfasser bestimmte, nur eine schlichte Darstellung des Geschehens zu erstreben. Das Bedürfnis nämlich, daß wir hier den Todestanz des herrlichsten Heeres, das je die Waffen getragen hat, in ehrfürchtigster Ergriffenheit noch einmal miterleben. Hier steht uns neben vielen häßlichen ein Hauch von unterbliebener Heldengrothe entgegen, hier sterben ohne die lebendige Hoffnung auf Sieg die letzten Helden des alten Deutschland in stummer Pflichterfüllung wie jene Spartaner bei Thermopylae. Weil das Gegei es befahl. — Das Gedanken an solche Mannestreue, an diesen Gipfel lauersten Soldatentums kann außer der Demut dankbarer Ehrfurcht kein anderes Gefühl neben sie dulden.

105.

Das neue französische Infanterie-Reglement.

Teil I. Die „technische“ Ausbildung.

Von General d. J. a. D. v. Taxisen.

Wir hatten im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 48 vom 25. 6. 28 die für die Herausgabe des neuen Rgts. maßgebenden Gründe angegeben: die bevorstehende Einführung der verkürzten, einj. Dienstzeit und die durch die Neubewaffnung der Inf. gestiegerte Feuerkraft derfelben. Beiden Gesichtspunkten trägt die neue Vorchrift Rechnung.

Abschnitt I. Ich bringt (neu) übersichtl. Angaben über die Kriegsstärken (1) vom Regimentsstab bis zur Kampfgruppe. Letztere ist geblieben, u. zählt 12 Mann einschl. eines „Adjo“ (bisher 13). Von ihnen sind je 5 M. G. Ueite bzw. Gewehrtrüben, legiere einschl. eines Gewehrgranatträgers. Der Zug hat (wie bisher) 3 Kampfgruppen, die die Inf. Komp. 4. Züge, das Batt. 3 Inf. u. 1 M. G. Komp. Das Rgt.: 3 Batt., 1 Komp. Begleitwaffen (3 Kanonen 27 cm, 6 M. W.), 1 Komp. hors rang, 1 Kommandozug, 1 Reiterzug.

Abschnitt II Ich bringt Erklärung von rund 76 militärischen Fachausdrücken, wie „Front“, „Angriffsziel“, „Feuerarten“ (darunter die repérée, d. h. durch Rauch, Nebel oder Dunkelheit verstecktes Feuer). Entfernungen: Heute bis 400 m, mittl. bis 1200 m, große bis 2400 m und „sehr große“. Beim Anmarsch unterscheidet man die „approche“, d. h. das Eintreten i. d. Zone d. feindl. Feigier u. Artl.-Wirkung, die „prise de contact“, um d. feindl. Vormarschrichtung oder d. vordersten zu umhängenden Widerstand festzustellen. Der eigentl. Angriff wird nach wie vor in objectifs und objectifs intermédiaires (Querziele) geteilt. Zum Angriff schreitet die Inf. von jetzt an aus einer vorher genau festgelegten „base de départ“, einer „Angriffsausgangs-Sill.“ — ein neuer Begriff, der auch im Bewegungsstreife gilt.

Unter „manœuvre“ verstand das alte Rgt. eine „combinaison von Feuer u. Bewegung“, das neue „manöverfeindl.“ Rgt. hat den ganzen Ausdruck gefrieden. „Manœuvre“ ist vielmehr jetzt eine „Übung“, und zwar „a simple action“, wenn der Leitende den Feind selbst leitet, à double action, wenn beide Parteien Bewegungsfreiheit haben. Es folgen Zeichenerklärungen u. Kommandos durch Befehl, Zeichen usw.

Abschnitt II. Die Ausbildungsgrundlage für die aktive Truppe, einschl. des Hilfsdienstes, die Korporale u. Korporalschüler, Mffz., Offiziere, Rekrutisten, Rej. Offz. u. die nordafri. Schützengr.

Man unterscheidet Soldaten des „service armé“ und des „service auxiliaire“ (leichtere erhalten eine überl. Ausb. als einzeln Schüze).

Der „service armé“ umfaßt 3 Arten v. Soldaten: a) soldats du rang (Frontsoldaten der Inf., M. G. und der Begleitwaffen-Komp.); b) spécialistes (Beobachter, Nachr.-Leute, Spieler u. w.); c) employés (Personal d. Bureaus, Köche, Bürschen u. w.).

Alle Arten a, b, c müssen neben ihrer Waffe „summarisch“ die Handhabung des M. G., f. M. G. u. d. Masch.-Pistole beherrschen! Betr. d. Ausb. unterscheidet man „Recrues“ und „anciens“, legiere, die allen Leute, rechnen v. 7. Monat als solche. Die erste „periode“ der Recruten dauert 4 Monate**). Ausb. bis 3. Gruppe einschl. Am Schluss muß der Mann „mobilisable“ sein. Die 2. Periode dauert 2 Monate, am Schluss muß die ganze Einheit mobilisierbar sein; Ausb. vom Zug bis zum Batt. Die „anciens“ werden u. a. z. Ausb. des Recruten verwandt. Der colonel stellt das halbjährige „Ausb.-Programm“ fest, der „chef de bataillon“ gibt anschl. sein monatliches heraus, nach dem d. Kom. p. „Chef“ s. Stundenweisen Wochentafel aufstellt, dessen Ausführung der Batt. Adr. „assidument“ kontrolliert.

Bei den Rekrutierübungen ist gefragt, daß niemand von ihnen als Schreiber, Radfahrer, Musiker, Koch usw. verwendet werden darf.

Abschnitt III. „Moralische Ausbildung“.

Abschnitt IV. „Einzelne Ausbildung“, école du soldat.

Ehrenbezeugung: Wie bei uns, nur rechter Arm bis zu den Schultern zurückgenommen, Handfläche offen nach außen.

Marche: a) Im Gleichschritt = „pas cadence“, Schrittw. 75 cm (bei uns 80), Zeitmaß 120 i. b. Min. (bei uns 114).
b) Beim „Marche ohne Tritt“ (Marshälfte) wird gefragt, daß bei obigem Zeitmaß 4,5 km je Stunde eine gute Marschgeschwindigkeit sind.

*) Für sie ist die Lettre de Revue d'Infanterie obligatorisch!

**) In dieser Zeit darf niemand dem Dienste entzogen werden.

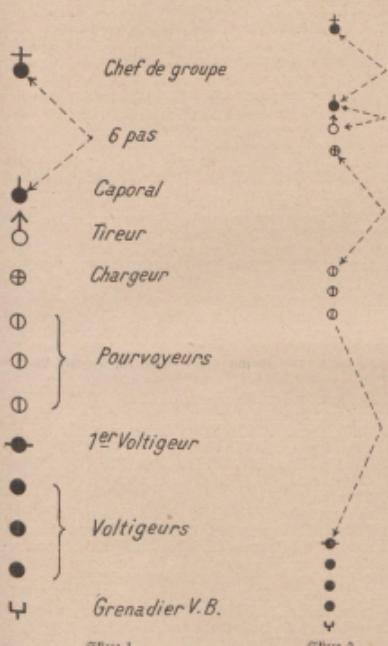
c) Pas gymnastique (Schrittweite 80, Zeitmaß 170 i. d. Min.), „für kurze Bewegungen“.

Griffe: Gewehr ab, Gewehr über (Gew. auf rechte Schulter, Riemen nach oben). Präsentieren: Gewehr liegt i. ausgestrecktem rechten Arm und wird mit ausgestreckter linker Hand, linker Arm quer über die Brust, gehalten.

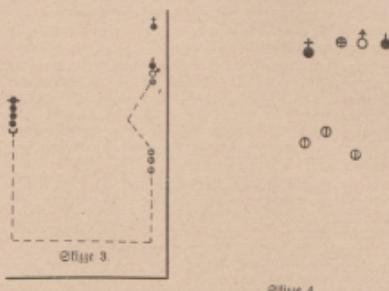
Gewehr auf Schulter (im Gleichsch. auf der rechten Schulter, sonst freigestellt).

Gemehr a. d. Rüden. Seitengew. auf pfl. Das i. MG. wird b. Marsch auf Schulter bzw. Rücken getragen.

Die besten Gewehrschützen werden „tirailleurs d'élite“, die besten i. MG.-Leute „usiliers

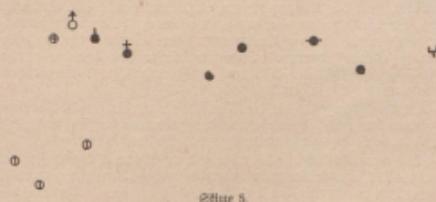


ander (s. Skizze 2), neben einander (s. Skizze 3). Abweichungen von diesen „regulären“ Formen nur bei sehr nahen Deckungen gestattet. Breite und Tiefe d. Gruppe nicht über 50 m.



c) Um das Feuer zu eröffnen, erfolgt die „mise en batterie“ (s. Skizze 4), wobei Gruppenführer, chargeur, Richtschütze und corporal zusammenliegen. Zwischenraum: 1 Schritt.

d) Um von 400 m ab evtl. das Feuer der Schützen auszunutzen und zum Sturm erfolgt die formation de ligne (s. Skizze 5).



e) Zum Sturm (assaut) können die Zwischenräume verengt und die 3 hinteren Mun.träger nach vorne geholt werden.

f) Sprünge: Gruppen- und halbgruppenweise oder Einzelpatrullen.

g) Feuerarten:

1. Das Feuer des i. MG. ist das feu normal der Gruppe. Der Gr.-Führer „leiter“, der caporal „kommandiert“ es. Im allg. 6 bis 8 Schuß je Minute.
2. Feuer „en marchant“ unter 300 m.
3. Feuer d. Schützen (i. allg. o. Befehl d. Gr.-Führers), aber erst nach Eröffnung des i. MG.-Feuers u. i. allg. unter 400 m; bei überraschenden Zielen bzw. Ausfall des i. MG.

„élite“ und erhalten Sonderausbildung, ebenso gibt es b. d. Beigefüllten-Komp. „servants d'élite“, sowie für die besten Handgranatenwerfer „grenadiers d'élite“ und die besten Gewehr-Granatenwerferleute „grenadiers V. B. d'élite“.

Vom Bajonettschlag wird gesagt, daß „wenn er auch selbst b. Sturm steht und ihm der Schuß steht vorzuwerfen sei“, jeder Soldat ihn doch beherrschen müßte, zumal er die milit. Fähigkeiten der Entschlossenheit und Gewandtheit fördere. Vom Spaten heißt es, daß eine gute Truppe sich in einer Nacht complètement eingraben müßte. Abchnitt V. Die Gruppenausbildung.

a) Die Normalform ist die colonne par un (Schritte 1) (Abstand 1 Schritt von Brust zu Rücken des Vordermanns). Doppelreihe und Linie sind Ausnahmen; letztere nur für kurze Bewegungen.

b) Von 1200 m an, d. h. wenn das Feuer des i. MG. nötig werden kann, wird „formation par dem i. groupes“ angenommen: halbgruppen hinter ein-

4. Feuer des Gewehr-Granatenwerfers a. Befehl d. Gr.
führers.

Abschnitt VI u. VII. Ausbildung des Juges und der Komp., sind im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 14 v. 11. 10. 28, Sp. 544/545, bereits näher ausgeführt.

Abschnitt VIII. Bataillon und Regiment.

1. Normalformen des Bataills:

- a) „colonne par trois“, d. h. untere Marschkolonne (nur 3 Reihen);
- b) „colonne de bataillon“, die 4 Kompn. i. Komp. kol. hintereinander;
- c) „colonne double“, d. h. 2 Komp. vorne, 2 hinten;
- d) „en ligne de colonnes“, 4 Kompn. in Komp. kol. nebeneinander.

2. In d. Marschkol. folgen die Bataile mit 30 Schritt Abstand. Im Krieg marschiert der Reiterzug vor d. Agt. Der Kommandozug (Radfahrer, Nachr. Leute) hinter der vordersten Komp. d. vordersten Bataills, die Begleitwaffen-Komp. hinter der MG-Komp. des vordersten Bataills, die comp. hors rang (Verpf. Komp.) da, wo es der colonel vorstrebte.

Abschnitt IX. Methode d. Ausbildung d. Kleinsten Einheiten. Bei der Einübung d. Formen d. Entfaltung u. Entwicklung soll keine „taktische Hypothese“ gemacht werden, außer der, daß der Feind von vorne zu erwarten ist.

Bei d. Gruppe soll besonders gelüft werden: Sprünge i. d. Reihenform, Bildung v. Halbgruppen, i. Feuerstellung gehen (en batterie). L. MG. abwechselnd feuern und springend. Auf die Auslegung des mécanisme d. Sprünge unter sorgfamrer Geländeausnutzung angeleitst d. Feindes wird beißt gelegt.

Ergebnis. Wir können uns kurz fassen, da die hochverständigen Herren Leiter in der Lage sein dürften, sich aus Obigem u. dem d. Entfaltung i. S. behandelnden Aufzug allein ein Urteil zu bilden. Die oben nur kurz geschilderten Ausbildunggrundläge und Anforderungen sind der Kürze d. einj. Dienstzeit angepaßt. Die fra Kampfformen i. allg. einfach u. klar. Die vielen s. d. Entfaltung d. Juges u. d. Komp. gegebenen Bilder zeigen freilich, daß die Truppe sie auch „stellen“ soll. Sie erinnern an Kriegszeiten bei uns, wo auch „Gewandtheitsaufgaben“ a. d. ebenen Erzerzapl. ohne Gegner hie und da „große Mode“ waren. Indesten dürfte der heutige grohe Ausbildungsstoff der Truppe in Frankreich zu dergleichen kaum viel Zeit lassen.

Da die Franzosen die die Marschziele verlängerten Marschkolonne zu nur Dreiern anwenden, können sie sich natürlich unsere Gruppen einteilung zu 4 Rotten schenken.

Doch man die Gliederung der Komp. in 4 Jüge trotz aller Einwendungen dagegen beibehalten hat, erscheint dem, der in ihr die beste Anpassung an die moderne Forderung der Tiefe-Schaffung erachtet, nur verständlich.

In der frz. Mil-Literatur d. letzten Jahre wurde am bisherigen Rgt. besonders bemängelt, daß es auf das Feuer zu großes, die Bewegung zu geringes Gewicht lege. Wir sehen nun, daß die Verf. der neuen Vorschrift die Bedeutung des Feuers der verbesserten Infanteriewaffen nur noch unterstrichen haben und gar gegen das „Manövrieren“ der kleinsten Einheiten ironische Worte gebrauchen.

Mancher wird darin Mangel an Angriffswillen und eine gewisse Verlustscheu erkennen, obgleich die neue Vorschrift die der Ins. bisher gegebene Befugnis, nur bei zu erwartenden „geringen“ Verlusten draufzugehen, hat unter den Tisch fallen lassen.

Gewiß, daß die frz. H. V. dadurch Verluste vermeiden will, daß die Inf. dem Feinde mit ihren neuen Waffen selbst möglichst große Beiträgt, ist klar. Es spricht hierfür der Menschenmangel und die voraussichtlich gegen früher verringerte „cohésion“ der kommenden (Reservisten-) Divisionen.

Daher sollen denn auch von den 12 Mann der Gruppe nur 4 mit dem L.M.G. vorn fein, die übrigen 8 aber im allgemeinen hinten bleiben und nur in bestimmten Fällen eingreifen.

Mag man gegen die Unterstreichung des Feuers drüber schreiben was man will, ändern wird die H. V. ihren zweifellos wohlwogenen Standpunkt nicht, den sie durch die energetische Forderung, daß der Schwerpunkt der Ausbildung tünftig in die „technische“ Ausleitung der Inf. im Einfaß ihrer Feuerwaffen gelegt werden soll, wirkungsvooll unterstreicht.

Die durch die neuen verbesserten L.M.G. gegebene Möglichkeit, dem Komp. Kdr. seine M. G. A. im allgemeinen geöffnet zu belassen, wie die Unterstreichung der Rolle des Zugführers im Kampfe drüber begrüßt werden.

Alles in allem: Eine Vorschrift, die es in ihrer Klarheit und Bestimmtheit der frz. H. V. ermöglicht wird, daß ihre Ausbildungsgrundsätze der Truppe in Fleisch und Blut übergehen.

Mit Spannung sehen wir dem Teil II entgegen.

Amtliche Zahlen über die italienische Wehrmacht.

Nach der „Gazzetta ufficiale del regno d’Italia“ waren am 1. 7. 28 vorhanden: a) in der Armee: 18 257 (14 556) Offiziere, 6226 (6065) Feldwebel usw. und 10 433 (7600) Unteroffiziere; b) bei den der Armee zugehörigen Karabinieri: 1287 (1248) Offiz. 4763 (4850) Feldw. usw., 7197 (7850) Uffz., 40 934 (47 300) Gefr. und Soldaten.

Die durchschnittliche jährliche Mannschaftsstärke des Heeres beträgt nach amtlichen Angaben 220 000 Käpfe. Die derzeitige Geläufigtheit der Armee beträgt demnach: 18 257 (14 556) Offiz., 16 659 (13 665) Uffz., und 200 000 Mann und 1287 (1248) Offiz. und 52 894 (60 000) Karabinieri.

Die Marine verfügte am 1. 7. 28 über 2383 (2328) Offiziere und 8941 (7500) Uffz., die Faniziongari d. über 686 (720) Offiz., 5320 (5550) Uffz. und 23 100 (23 200) Manns., die Lufiiflotte über 1600 (1775) Offiz. und 2459 (2466) Uffz., die Miliz über 755 (778) Offiz. und 344 (363) Uffz. und 364 (359) Milizsoldaten (dauern im Dienst befindliche Stäbe).

Nach amtlichen Angaben des Generalstabschefs der italienischen Nationalmiliz, General Bajani, die in der „Milizia Volksstaat“ vom 23. 9. 28 veröffentlicht sind, betrug am 1. 7. 28 die Gesamtstärke des nicht dauernd im Dienst stehenden 1. Aufgebots der italienischen Nationalmiliz 11 195 (8074)** Offiz. und 239 000 (251 378) Mann. Bis zum März 1929 rednet General Bajani mit einem Annahmen des 1. Aufgebots der Miliz auf 320 000 Mann. Weitere 13 231 Offiz. der Miliz finden bei der vor militärischer Ausbildung der Jugend und in besonderen Fällen Verwendung. Die freiwillige vormilitärische Jugend-erziehung hat weitere große Fortschritte gemacht. Im Ausbildungsjahre 1927/28 wurden 3744 (2489)** Kurse abgehalten, an denen 223 000 (110 500) Schüler teilnahmen. An Baffen verfügt die Miliz über 11 Panzerwagen, 10 Gebirgsgekörte, 774 J. M.G., 252 902 Gewehre und Karabiner und 16 313 Pistolen. Es fehlen zur Zeit noch 40 000 Gewehre, deren beschleunigter Ertrag in monatlichen Lieferungen von 6000 Stück erfolgt.

**) Zahlen in Klammern: Sollstärke lt. Stat.

**) Zahlen in Klammern: Stärken am 1. 10. 27.

**) Zahlen in Klammern: Kurse usw. 1926/27.

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einwendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Hinsichtlich der bestehenden, dauernd im Dienst befindlichen Spezialmilitärs (Wohn-, Hafen-, Post-, Grenz-, Forst-, Kolonials und Strafennitiz) gibt General Bajan auch einige Zahlen an. Die *Reserve* umfasst demnach 5000 Mann stark und in 14 Legionen eingeteilt. Die neue *Strafennitiz* umfasst 18 Manöpeln (Büge) zu je 4 bis 6 Squadrans (Gruppen); insgesamt 89 Gruppen mit 26 Offiz. und 347 Mann. Die *Kolonialmilitiz* verfügt über 2 Legionen und 108 Offiz., 3611 Schwarzhelmend. Schließlich wird für den Ernstfall eine *Luftwaffenhermilitiz* aus älteren Jahrgängen (40 Jahre und mehr) gebildet. Ihre Organisation umfasst z. B. 30 000 Köpfe. — 67.

Zu: Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift.

Zu den Bemerkungen eines mit L. gezeichneten Verfassers am Schlusse meines Aufsatzes¹⁾ möchte ich kurz folgendes erwidern:

Es handelt sich um die Frage, ob die in der F. B. B. vorgetragenen, parallel zur Front liegenden Gräben als Stellungen oder Verbindungsgräben anzusehen sind. Wie der Herr Verfasser meint, sind es bloße Verbindungsgräben, die aber erst nachträglich zur Verteidigung hergerichtet werden können, aber keine Kampfgräben und Stellungen. Diese Verbindungsgräben dienen dem Verkehr zwischen den Festen und Unterständen, schneiden also diese durch. Der Unterschied zwischen beiden Arten von Gräben liegt dann eigentlich nicht im äußerer Aussehen, sondern bloß in der Benutzungs- oder Befestigungsart. Die Kampfgräben und Stellungen werden im Alarmfall belegt, die verteidigungsfähigen Verbindungsgräben — wenigstens vorerst — nicht.

So wertvoll die Kenntnis dieses feinen Unterschiedes sein mag, ich würde als wünschenswerte Änderung der F. B. B. eine tatsächliche Trennung in der Anlage wie auch Bauart von Kampfanlagen und Verbindungslinien — in meinem Aufsatz *Gerüßgräben* genannt — vorstellen. Letztere sollten nemals die Kampfanlagen schneiden, sondern mit diesen durch getarnte Abrisch- oder kurze Tunnelgräben verbunden sein. Tatsäc. dürften eben den in den Kampfanlagen verdeckten Infanteristen nicht finden, soll es nicht um ihn geschehen sein. Die zweite Linie hat das Abreißen der Kampfanlagen von den Gräben den Zweck, außerhalb der, in der Hauptlinie doch auf den Gräben liegenden Streuwallen der Artillerie und Minenwerfer zu bleiben. Und zwar kommen hier weniger die langen Streuwälle der Flachbahnhartillerie, als die kurzen der Stellwerkgeschütze und Minenwerfer in Betracht.

Kampfanlagen müßten daher schlechtweg un sichtbar gemacht werden. Ein Versuch der Herstellung eines völlig getarnten Schülenloches für zwei oder mehrere Mann wurde in vorherigem Aufsatz beschrieben. Ergänzend wäre noch zu erwähnen, daß die Erhöhung der 4×4 m großen Fläche durch die Ablagerung des Aushubes eines Kubus von 110 cm Seitenlänge nur 10 cm beträgt. Eine 3 x 3 m große Fläche, die ver sucht wurde, war durch ihre Erhöhung von 17 cm auf salem Feldboden schon zu sichtbar.

Endlich wäre noch eine oft gestellte Frage zu erörtern: Was mit den zwei versteckten Anlässen des Schülenloches geschieht, wenn ein Tant darüberfährt. Die Federnden der einzelnen Rauhendaustragrollen werden bei Fahrt über eine ebene Fläche nur um wenige Zentimeter Federungsweg zusammengedrückt. Wohl wird die Knüppeldecke in jedem Fall eingedrückt, werden, doch nur um wenige Centimeter, d. h. um den vorhin erwähnten „Federungsweg“. Ein Einstürzen der Erde nach innen dürfte nur in einem seltsamen, etwa handbreiten Grab unterhalb der unteren Deckenfläche zu erwarten sein, also nicht über einige handvoll Erde betragen. Die Anlässe des Schülenloches dürften also in keiner Weise gefährdet sein.

Noch in einem Punkt wäre eine Änderung der F. B. B. wünschenswert. Sie gestattet in der F. B. B. wohl Grabenstücke, und zwar sowohl getarnte Kriechgräben, wie auch Verbindungsgräben, also unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht sichtbare Gräben, die zur teilweisen Verbindung von Festen und Feuerstellungen dienen, doch Leine durchgehende Grabenlinie. Über ein beliebiges Verhältnismäßige Länge alter in einer F. B. B. liegenden Gräben zur F. B. B.-Länge selbst spricht sich die F. B. B. nicht aus. Wenn man annehmen, daß die Hälfte der F. B. B.-Länge aus Gräben besteht, so ergibt sich die psychologisch wichtige Frage, ob nicht jede Truppe, fast möchte ich sagen unbewußt, um die Verteilung, danach trachten wird, die Lücken zwischen den Grabenstücken möglichst bald zu schließen. Zu verbergen gibt es kaum mehr etwas, und die Mehrheit ist im Verhältnis zur Gesamtarbeit nur mehr gering.

Der will die F. B. B. unter allen Umständen — auch im langdauernden Siedlungskrieg — in der F. B. B. Rücken lassen, um den Gegner einfädeln zu lassen? Vielleicht von der Überlegung ausgehend, daß die einfädelnden Gruppen genau so umgehen und eingekreist sind wie die eigenen. Der deutsche Soldat hätte ja immer die besseren Nerven und könnte sich im Raithaft bester durchsetzen. Füglich könnte man solchen Gründen im allgemeinen zustimmen, nur fragt es sich noch immer, ob nicht ein derartiges Kampfverfahren auf die Dauer unökonomisch ist. Für österreichische Verhältnisse kommt noch dazu, daß häufiger wie sonst der Kampf sich auf ausgedehntem Bodengebiet abspielen wird. Hier ist die mangelnde seitliche Verbindung ganz besonders unangenehm. Zusammenfassend halte ich daher zusammenhängende verteidigungsfähige Gräben (Gerüßgräben), erforderlichenfalls auch nachst der F. B. B., für gut, nur sollen sie die eigentlichen Kampfanlagen u. Unterstände niemals schneiden.

Dem Ablauf, der über die Anlage der Festen handelt (294, 4. Abjag.), könnte man entnehmen, daß ich für die F. B. B. eine Verteilung der einzelnen Leute in Zwischenräume zu 10 m Abständen vorschlage. Leider wurde folgender Teil meines Manuskripts gestrichen: „Wenn nun auch diese Anordnung (Zwischenstelle mit 10 m Abständen) vielfach für die erste Belegung am Platze wäre, so dürfte doch im weiteren Verlaufe einer Verteilung nach Figuren ...“ folgt eine Figur, wo in jeder Gruppe eine Halbgruppe in einem kurzen Grabenstück beisammen bleibt und beiderseits je ein bis zwei Schülenlächer angehängt sind — insofern Vorteile gewähren, daß wenigstens ein Teil der Leute zusammengehalten wird und sich derart moralisch gegenseitig stützen kann.“ Nun ist das weitere auch verständlicher: „Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Gräben sind nicht größer wie Hohrrontenmurmweite. Zwischen den Gräben könnten Schülenlächer angelegt werden, die nur eine Nachbelebung erhalten. Bei Stellungen, die in obiger Weise ausgeführt und nachträglich trocknet wurden, zeigte sich, daß man fast wider Willen zu einer weiteren Verteilung der Anlagen eines einzelnen Restes kam, als man ursprünglich beabsichtigte.“ R. E. b.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Auslieferung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Suck-Polikantkasten oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vor kommende Mängel können auf diese Weise schnell behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleibt sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Die Tantmine nach Stimmen des Auslandes.

Von Hauptmann Mac.

Die Tantmine ist eine kleine Sprengladung in kräftiger Blechbüchse, die die Raupe eines Kampfwagens zu durchschlagen vermag und die in zweierlei Weise verwendet werden kann. Aktiv gegen Kampfwagen geworfen und passiv als Sperre ausgelegt. Die günstigste Lösung für neuzeitlich ausgestattete Armeen wäre übrigens, die Tantmine von geländegängigen Transportfahrzeugen oder von eigenen Kampfwagen aus zu legen.

Um auf die Bedeutung der Tantmine und die Ansicht des Auslandes über ihre Verwendung einzugehen, ist es notwendig, ihren Wert mit den Vor- und Nachteilen der übrigen Kampfwagenabwehrmittel zu vergleichen. Als aktive Kampfmittel kommen in erster Linie eigene Kampfwagen in Frage, ferner Geschütze, Minenwerfer, Lanngewehre sowie aus tiefliegenden Flugzeugen geworfene Handbomber. Alles jedoch Angriffsmittel, denen sich oft ein neuzeitlich ausgestatteter Gegner durch Vernebelung zu entziehen vermag.

Die teilweise vertretene Ansicht im Auslande, es müsse ein neues motorisiertes Kampfwagenabwehrgeschütz eingeführt werden, das in unmittelbarer Nähe des Gegners im Nebel Verwendung finden kann, daher wohl gepanzert sein muss, kommt der Forderung nach Kampfwagen mit Geschützen mittleren Kalibers so nahe, daß man aus Sparmaßnahmen wohl eher zu letzterem greifen wird. Die Panzergranate eines Kampfwagenabwehrgeschützes ist zweifellos eher in der Lage, als das Geschütz eines Gewehrs, den Kampfwagenpanzer zu durchschlagen und die Bedienung außer Gefecht zu setzen.

Als passive Abwehrmittel gegen Kampfwagen kommen gewöhnliche Minen, in die Erde eingesetzte Eisenbahnschienen, künstliche Gräben, sog. Tantfallen, Mauern usw. in Frage. Oder es werden natürliche Hindernisse ausgenutzt: Höhe von einer Tiefe, bei der die Waffeneigheit der Kampfwagen nicht ausreicht, Sumpf, Moore, Wälder mit dichtem starken Baumbestand, Felsen, dicke Mauern und vor allem Steilhänge, Dämme, Einschnitte, Höhlwege usw. Es kommt bei der Kampfwagenabwehr nicht darauf an, lückenlose Hindernisse zu schaffen, sondern es ist die Kunst der Geländeausnutzung, das Vorkommen von feindlichen Kampfwagen auf gewisse Stellen des Vorfeldes zu beschränken, wo die Wirkung der Abwehrmittel die beste sein wird. Hier ist es vor allem die Tantmine, der in Verbindung mit wohlfundierten, für Kampfwagen ungängbaren Geländeteilen eine außerordentliche Bedeutung zugesprochen wird. Da sie Verwendungsberechtigt werden kann und sehr schnell zu verlegen ist, braucht sie nur um ihre eigene geringe Dicke eingebracht und leicht verstaut zu werden. Bei reichlichem Nachschub können also in kurzer Zeit entweder lückenlose schabrackartige Tantminenfelder gelegt werden, deren Dicke etwa der Spurbreite der Raupefahrzeuge entspricht. Auch streut man bei Material- und Zeitmangel einzelne Tantminen aus, damit der Feind, durch die eine oder andere Detonation unsicher geworden, bald ein Opfer der übrigen Abwehr wird. Wie schnell Tantminen verlegt werden können, geht aus einer englischen Meldung hervor, wonach vor einer Komp. etwa 500 Stück in der Stunde ausgeworfen und verstaut wurden. Man er sieht aus der ausländischen Literatur immer wieder, daß die Tantmine im Vordergrunde des Interesses steht. Auch in der englischen vorläufigen Geschichtsvorchrift für Kampfwagen und Panzerkraftwagen ist das Tantminenfeld an erster Stelle genannt, wird also dort sogar als wichtiger erachtet als die heutige Artillerieabwehr.

Das Gewicht der Tantmine soll 3—5 kg sein, ihre Form wird verschieden angegeben. Eine runde tellerförmige Tantmine mit Handgriff mag besonders handlich und leicht zu tragen sein, eine rechte- oder vieredige hat den Vorteil, daß der Verladeraum der Transportfahrzeuge besser ausgenutzt wird. Die Frage des Nachschubs wird in allen aus-

ländischen Abhandlungen besondere Bedeutung beigemessen, da die Tantmine im Durchschnittsgelände nur wirksam ist, wenn sie in großer Anzahl und in mehreren Reihen ausgelegt wird.

Wer soll nun die Tantmine in Zukunft bedienen? Bisher ist aus der fremdländischen Literatur zu entnehmen, daß nur die Pioniere sich mit diesem Kampfmittel befassen. Ebenso wie die anderen Waffen jedoch seit dem Weltkriege einen Teil des Feldpionierdienstes übernommen haben und im Sprengdienst ausgebildet werden, könnten sie auch die Bedienung der Tantminen wenigstens in kleinem Rahmen übernehmen. Dieser Lösung steht aber entgegen, daß oft nur eine bewegliche und mit großem Vorrat ausgestattete Truppe das Legen leisten kann. Am besten eine motorisierte Kompanie für jede Division. Das Ausland wählt wohl mit Recht eine Pionierkompanie dazu, weil die Pionier-Divisionstruppe und die Verwendung von Minen das ureigenste Gebiet des Pioniers sind. Eine weitere Belastung der anderen Waffen mit neuen Kampfmitteln und einer entsprechenden Ausbildung wäre auch kaum noch zu vertreten. Das hindert natürlich nicht, daß die anderen Waffen gelegentlich einzelne Streuminen verlegen. Dafür läuft besonders auch die Kavallerie in Frage.

Die neue Sanitätsoffizier-Laufbahn.

Von Stabsarzt Dr. Mialt, Stettin.

Seit dem 1. 4. 1928 ist die drohende Gefahr des Nachwuchsmangels an Anwärtern für die Sanitätsoffizier-Laufbahn des Reichsheeres gebannt. Es fanden sich unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr genügend approbierte Ärzte, die den militärisch-rätzlichen Beruf zu ergründen bereit waren. Die Gründe waren verschiedener Art, mehr oder weniger berechtigt; sie sollen hier nicht weiter erörtert werden. Die leichte Dienstfortsetzung des Reichsheeres vom 1. 5. 1928 weist insgesamt 14 Fehlstellen an Sanitätsoffizieren auf. Diese Zahl wird sich vorübergehend vielleicht noch vergrößern, in drei bis vier Jahren ist aber nun mehr ein Ausgleich sicher geheftet. Die neue Regelung ist zunächst noch als „Entwurf“ anzusehen. Grundsätzlich ist, wie für die anderen Offizieranwärter, auch für den Sanitätsoffizieranwärter als Einstellungstermin der 1. April festgelegt worden, während die Anmeldung den örtlich zuständigen Divisionsärzten in der Zeit vom 1. 4. bis 31. 5. des vorhergehenden Jahres erfolgen muß.

Am 1. April beginnt für den Sanitätsoffizieranwärter bei einem Ausbildung-Ball, in einer Universitätsstadt — zur Zeit Königsberg, Greifswald, Berlin (Wünsdorf), Marburg, Erlangen — eine siebenmonatige militärische Ausbildung. Diese Zeit wird bei Belegen einiger theoretischer Kollegs als 1. Semester gerechnet. Alsdann kann in einer Universitätsstadt, in der sich auch ein Standortlazarett befindet — zur Zeit Königsberg, Berlin, Breslau, Leipzig, Münster, Würzburg — das nach der Prüfungsordnung vorgeschriebenen medizinischen Studien nachgekommen werden. Die ärztliche Vorprüfung (Physitum) und das ärztliche Staatszeugnis sind zu den frühesten möglichen Zeitpunkten abzulegen. Während des Gesamtstudiums ist der Sanitätsoffizieranwärter Soldat und erhält das für seinen Dienstgrad zuständige Gehalt. Er wird, nachdem er auf Grund seiner siebenmonatigen militärischen Ausbildungzeit ein „Dienstleistungzeugnis“ erhalten hat, auf Anordnung der Heeres-Sanitäts-Inspektion des Reichsministeriums zu dem Standortlazarett der selbst gewählten Universitätsstadt kommandiert und für die Dauer seiner medizinischen Studien vom militärischen Dienst freigestellt. Dagegenwelche Beschränkungen in der persönlichen Freiheit während der Semester bestehen nicht. Während eines Teils der akademischen Ferien wird die weitere militärische, nach dem Physitum auch neben dem Familiieren die militärisch Ausbildung betrieben. Es wird dadurch erreicht, daß der Sanitätsoffizieranwärter im Laufe der Studienjahre befördert werden kann, so daß der frühere

militärisch-große Sprung vom überzähligen Sanitätsgetreuen der Referenz zum Unterarzt vermieden wird. Es sind an Beförderungen vorgesehen: zum Sanitätsgefreiten nach 1½ Jahren, zum Sanitätsfunker nach dem Wahlpflicht, zum Fähnrich (San.) nach dem 1. klinischen Semester. Nach bestandener ärztlicher Prüfung (Staatsgämen) erfolgt die Beförderung zum Unterarzt, der dem Oberfähnrich gleichgestellt ist. Als solcher leistet der Sanitätsoffizieranwärter auf Anordnung der Heeres-Sanitäts-Inspektion an einer Klinik, einem Krankenhaus oder auch an einem Standortlazarett das für jeden Arzt geleglich vorgeschriebene praktische Jahr ab. Nach Erlangung der Approbation als Arzt findet, ebenso wie bei den anderen Truppengattungen, die Wahl zum Sanitätsfunker statt, worauf die Beförderung zum Assistenzarzt erfolgt.

Die Gesamtausbildung des Sanitätsoffizieranwälters beträgt somit 5½ Jahr für das Studium, 1 Jahr für das praktische Jahr, ½ Jahr für das Staatsgämen, ¼ bis ½ Jahr bis zur Beförderung; insgesamt: 7½ Jahre mindestens.

Es wird also bei einem Durchschnittsalter von 18½ bis 19 Jahren als Abiturient die endgültige Einführung in den Heeresdienst in einem Alter von 26 bis 27 Jahren erreicht. Die geleglich vorgeschriebene erstmalige Verpflichtung bei der Einführung auf 12 Jahre Dienst bei der Wehrmacht erlischt mit der Beförderung zum Sanitätsfunker. Die Verpflichtung für den Heeresdienst als Sanitätsfunker lautet auf weitere 25 Jahre, jedoch ist nur eine Gesamtzeit von 29 Jahren zulässig. Eine Entlohnung aus dem Heeresdienst ist lediglich nach dem Wehrgebet, bzw. den Heeresergänzungsbestimmungen möglich, auch während der Studienzeit.

Die weiteren Ausführungen für die militärische Laufbahn sind bei dem Vollzähligkeit aller Stellen ziemlich festgelegt. Der normale jährliche Abgang an Sanitätsoffizieren beträgt 5½; das sind bei einem Gesamtbestand von 203 Sanitätsoffizieren jährlich 14 bis 15. Es kann im allgemeinen damit gerechnet werden, daß die Beförderung zum Oberarzt nach zwei, alsdann zum Stabsarzt nach drei bis vier, zum Oberstabsarzt nach zehn bis zwölf, zum Generaloberarzt nach vier bis fünf, zum Generalarzt nach drei bis vier weiteren Jahren erfolgt. Die Befördung richtet sich nach den Bestimmungen des Beförderungsleitfadens, Beförderungsordnung C. Die Ausübung vom Privatpraxis ist gestattet, so weit der militärische Dienst nicht darunter leidet.

Die Ausbildung der Sanitätsoffizieranwärter ist also die unter den heutigen Verhältnissen denkbare beste, wissenschaftlich sowohl, wie militärisch und militärischstatisch. Da die Standortlazarette sich zumeist in größeren Universitätsstädten befinden, kann sich jeder fünfzige Militärarzt wissenschaftlich auf vollkommenste ausbilden. Es ist ihm Gelegenheit gegeben, nach seiner Wahl die bedeutendsten Dozenten der medizinischen Fakultät zu hören; er ist nicht an einem unumstößlichen Lehrplan gebunden. Allerdings muß er die vorgeschriebenen Examina in der zulässig vorgesehenen Zeit ablegen; wie er aber das Ziel erreicht, ist seine ureigene persönlich Angelegenheit. Anhaltspunkte für die Einteilung der Studien, die sich auf altbewährte Erfahrungen stützen, werden selbstverständlich gegeben.

In der militärischen Ausbildung wird der Sanitätsoffizieranwärter so weit gebracht, daß er befähigt ist, die Anforderungen, die allgemein an den Soldaten gestellt werden, beurteilen zu können. Er muß zunächst auf Grund seiner militärischen Kenntnisse und Fähigkeiten, nach seiner Führung, seinem Charakter und seiner Gesinnung durch den Kommandeur des Ausbildungsbataillons für fähig erachtet werden, später die Stellung eines militärischen Vorgesetzten zu bekleiden. Ohne jede Sonderbehandlung lernt er dort, wie jeder andere freiwillige, das Jüngsten und Denken der gleichzeitig eingestellten Kameraden kennen; er erfährt sich selbst sowohl das Schöne und Freudige im Leben des Frontsoldaten, wie auch die Anstrengungen und Entbehrungen des allgemeinen Dienstes.

Weiterhin wird er in den akademischen Ferien durch Kommandierung zur Teilnahme an größeren Übungen, Lehrgängen der Infanterieschule, Sportkursen, Reitunterricht u. a. in allen Dienstzweigen, soweit sie der Sanitätsfunker für seine späteren Dienstleistungen braucht, ausgebildet. So kann er auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen als Soldat in Verbindung mit einer guten ärztlichen Ausbildung schon als junger Sanitätsfunker ein brauchbarer Berater des Kommandeurens der ihm anvertrauten Truppe sein.

Militärisch wird der Sanitätsfunkeranwärter in den Hochschulferien der klinischen Semester und vor allem während des praktischen Jahres mit den Vorlesungen des Heeres-Sanitätsdienstes bekanntgemacht. Er wird durch Unterricht und Anleitung zum Selbststudium so weit gefördert, daß ihm die grundlegenden Bestimmungen bis zur Beförderung zum Assistenzarzt geläufig sind. Alle überall mögliche aber gerade hier erst die praktische Erfahrung den ganzen Mann. Darauf hört auf diesem Gebiete die Ausbildung nach der Offizierswacht nicht auf; sie erreicht erst einen Abschluß mit der Übertragung der Berechtigung zur Wahrnehmung des obermilitärischen Dienstes, also etwa im vierten Dienstjahr als Sanitätsfunker.

Die Voraussetzungen, im Reichswehr nur tüchtige Sanitätsfunker zu haben, sind somit gegeben. Abgesehen von einer standesgemäßen Gesinnung und einem ehrenhaften Charakter sind neben guter geistiger Befähigung und Reifung zu ärztlicher Tätigkeit militärische Veranlagung, körperliche Tüchtigkeit, sowie sehr viel Fleiß und Ausdauer erforderlich, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Es darf auch keineswegs verkannt werden, daß die notwendigen Geldauswendungen während des Studiums für Vorlesungen usw., Beschaffung von Büchern, Instrumenten usw., sowie für den Lebensunterhalt recht erhebliche sind. Die wirtschaftliche Lage jedes Sanitätsfunkeranwärters muß daher unbedingt gesichert sein; sie darf sich nicht etwa lediglich auf dem kleinen Gehalt als Soldat aufbauen.

Wenn aber die Beförderung zum Assistenzarzt ausgesprochen ist, dann ist — trotz einiger Nachteile, die ja jeder Beruf hat — doch einer der schönsten männlichen Berufe erreicht worden. Die Beliebigkeit verantwortungsvoller, persönlicher Arbeit zum Wohle des Vaterlandes; als Soldat, als Arzt und im Verwaltungsdienst — schafft eine Befriedigung, wie sie größer kaum in einem anderen Berufe gefunden werden dürfte.

Anmerkung: Alle näheren Einzelheiten sind aus den „Sanitätsfunker-Ergänzungsbestimmungen“, verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68–71, ersichtlich.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Oberfähnrich.

Von Oberleutnant Blecher.

Nach § 89 des Mil.-Strafgesetzes (S. 180 des Kompendiums) rangierten früher die Fähnrichen nach ihrer Wahl zum Offizier und der Verleihung des Offizier-Steigbügels (Degenfähnrich) an der Spalte der Unteroffiziere; nur der eigene Kompaniefeldwebel blieb ihr Vorgelegter. Das war gut so, denn von diesem alten Soldaten, der oft über 12 Jahre diente, konnten die jungen Herren noch viel lernen. Sie standen meist ja erst am Ende ihres zweiten Dienstjahres. Die Troublous, den Überrock und Mantel der Offiziere zu tragen, zeigte bereits den anderen Soldaten und Aufseßhenden die enge Zugehörigkeit des Degenfähnrichs zum Offizierkorps. Der Zwischenzustand dauerte nicht lange. Nach kurzer Zeit gab die Beförderung zum Leutnant dem jungen Offizier seine klar umrissene Stellung.

Heute liegen die Dinge etwas anders. Nach einer Dienstzeit von 4—6 Jahren legen die Fähnrichen die Offiziersprüfung ab und tun dann mehrere Monate, unter Umständen ein Jahr, Dienst als Oberfähnrich. Es kommt häufig vor, daß

der betreffende Oberfeldwebel oder Oberfeldwebel-Dienstleiter eine um nur weniges längere oder gar längere Dienstzeit hat als sein Untergebener, der Oberfähnrich, der bereits die zur Beförderung zum Leutnant erforderlichen Kenntnisse in einer durchaus nicht leichten Prüfung nachgewiesen hat. Wäre es nicht möglich, die Regelung des Rangverhältnisses (Rm. Min. 681/11, 26 T. 2) vielleicht so zu ändern, daß der Oberfähnrich an die Spize oder Unteroffiziere mit Portepée gestellt würde? Wie den noch vor ihm stehenden Muffmeistern könnten dem Oberfähnrich auch die silberne Mützenkennzettel und das braune Koppel zuerkannt werden. Die Tresse am Dienstrock könnte fortfallen, wie das schon am eigenen Rode gespah. Das den Oberfähnrichen, wie in diesen Blättern zweimal vorgeschlagen, vor einiger Zeit der Gesellschaftscode der Offiziere verliehen wurde — gleich ihren Kameraden zur See —, ist zu begrüßen.

Die Rangliste der Deutschen Reichsmarine¹ enthält alle Anwärter für die Offizierlaufbahn; die Rangliste der Armee sollte wenigstens die Oberfähnrichre enthalten, wenn auch nicht bei ihrem Regiment, so doch in einer Liste entsprechend ihrer Reihenfolge nach der Prüfung und unter Angabe ihres Truppenteils. Das würde ebenfalls dazu beitragen, die Stellung des Oberfähnrichs zu heben.

Der Oberleutnant.

Die Anregung in Spalte 708, die Verhältniszahl 2:1 für Oberleutnante und Leutnante aus mancherlei Gründen wieder aufzugeben, wird nicht überall verstanden werden. Sie scheint aus der Auffassung heraus entstanden zu sein, daß man auch heute noch mit 20 Jahren Offizier wird. Das ist nicht der Fall, vielmehr liegt augenscheinlich das Beförderungsalter der Leutnante zwischen 23 und 25 Jahren; einige Herren sind noch älter. Wenn der Leutnant dann nach 2½ Jahren Oberleutnant wird, also im günstigen Falle etwa mit 26 Lebensjahren, kann man ihm das durchaus gönnen: „Reise und Leistung“ darf man dann mit Recht von ihm verlangen; seine Umlage steht an dem Stern, daß der betreffende Offizier schon etwa 7 Jahre dient. Sein Gehalt ist zwar immer noch klein, obwohl, wie die Schriftleitung schon auftrug, der Wohnungsgeldzuschuß der Oberleutnante doch höher ist als der der Leutnante. Kein, wenn der Gelehrte das Zahlenverhältnis 2:1 geschaffen hat, dann wollen wir es auch aus unseren Reihen nicht ändern. Die Marine denkt auch nicht daran, und hat doch sogar das Zahlenverhältnis 3:1, so daß die Sternchen und der zweite Armleiter schon nach 1—2 Jahren nachkommen.

Den jungen Oberleutnanten gegenüber die Würde des alten Premiers zu wahren, wird uns Kriegsoffiziere nicht schwer fallen, und im übrigen wollen wir Angehörige der „Klasse der Leutnante“ im Kameradenkreise auch fernerhin wacker zusammenhalten!

Lösung der laktischen Aufgabe 2a.

(Karte 1:100 000, Einheitsblatt 64.)

I. Marschfolge des Kampfwagen-Batts. 101, um 6 Uhr.
Voraus: Batt. Kdo. mit Kom.-Führern und Erkundungstrupp des Stabes und der 1.—3. Kompanie (Erkundungstrupp je 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 8 Mann, 2 Pkw, 3 Kraftfahrer, davon 2 mit Beiwagen), ferner der Funkkampfwagenzug.

1. Kom. Dabiel: 1 Pkw. des Batt.-Stabes.
Abstand 3 km.

2. Kom. Abstand 3 km.

3. Kom. Abstand 3 km.

Gefechtsstroß Stab, 1.—3. Kompanie.

Batt.-Gef.-Staffel bleibt vorläufig in Faltensee.
Werkstattzug bereitet dort Einsatz vor.

Leichte Kolonne Faltensee. Gefechtsmpänger zum Batt.-Stab nach Gut Neukammer.

B. u. G.-Tröß wird von der Division geführt.

II. Anordnungen des Kdo. Kampfwagen-Batts. 101, nach 6 Uhr.

A. 6.15 Uhr mündlich an die Kom.-Führer, in Gegenwart der Erkundungsoffiziere und des Batt.-Kdo.-Offz.:

1. Starker Feind im Vorgehen nach Osten, hat den von der Division zu sperrenden Abschnitt westlich Berge-Bf. Behnizer S.—St. Behnizer S. überschritten. Die Division verteidigt sich zur Zeit in ungefährer Linie Berge-Bf. Gr. Behniz—Quermathen. Einzelheiten sind aus meiner Karte ersichtlich (vgl. Skizze zur Aufgabe 2a).

2. Die 5. Division wird unter Einsatz ihrer Reserven den Feind angreifen und über den Bach- und Seenabschnitt zurückwerfen:

a) Gruppe Inf. V, Gef. St. Gut Neukammer, mit Waffe der Div. nördlich der Bahnlinie Gut Neukammer—Rathenow.

b) Gruppe A. R. 15, Gef. St. Gut Schwanebeck, südlich genannter Bahnlinie.

3. Kampfwagen-Batt. 101 bereitet seinen Einsatz zum Angriff vor mit:

a) Waffe des Batt. unter meiner Führung bei Gruppe Inf. V nach näherer Anweisung Inf. V. Stab, 1. und 2. Kompanie bleiben im March auf Neukammer.

b) 3. Kompanie bei A. R. 15, nach Anordnung Kdo. A. R. 15. Fernsprechverbindung dorthin besteht noch nicht. Die Kompanie ist über Bredow zum A. R. 15 abzudrehen, Gef.-Tröß der Kompanie selbständig heranzuziehen. Ein Funkkampfwagen wird ihr unterstellt.

4. B. o. F. 1. Staffel (D) hat Befehl, ab 6.30 Uhr in den Angriffsstreifen der Kampfaggregeneheiten zu erkunden. Funkkampfwagen bei 3. Kompanie ab 6.30 Uhr zum Verlehr für B. o. F. 1. Staffel D bereithalten. Bei Inf. V eingesetzte Teile des Batt. sind auf Hünftstelle der Division angewiesen. Meldeabwurf- und Aufgreifstellen bei Gut Neukammer für Inf. V.
Gut Schwanebeck für A. R. 15.

5. Nach Erfüllung seines Auftrages tritt das Batt. wieder unter den unmittelbaren Befehl der Division. Batt.-Sammelplatz Neukammer.

6. Ich begebe mich mit den Führern 1. und 2. Kompanie und ihren Erkundungsorganen zum Gef. St. des Inf. V. Als Verbindungsoffizier zum Div.-Stab tritt Major L.

B. 6.25 Uhr erzielt der Kommandeur folgendes, vom Batt.-Adjutanten inzwischen vorbereiteten Befehl:
Kampfwagen-Batt. 101. Div. G. St. Rauen, 4. 10..
6.25 Uhr.

An

1., 2., 3. Kom. p. Gef.-Tröß.
Das Batt. (ohne 3. Kom.) bleibt auf Gut Neukammer im March.

3. Kom. wird über Bredow auf Schwanebeck mit Sonderauftrag abgedreht.

Ich begebe mich nach Gut Neukammer zu Inf. V. (Schriftlich durch Kraftfahrer über Chausseestraße 1500 m südwestlich Bredow.)
A. Oberleutnant.

III. Maßnahmen des zum A. R. 15 abgezweigten Kom.-Führers.

a) 6.30 Uhr schriftlich durch Kraftfahrer an 3. Komp.: Führer 3. Kampf. Batt. 101. Div. Gef. St. Rauen, 6.30 Uhr.

An

3. Kom. und Führer des Gef.-Trößes.

3. Kompanie ist A. R. 15, das Linie Bf. Gr. Behniz—Quermathen—Wegelein 1 km südlich Quermathen hält, unterstellt, um den beiden Führern Gr. Behniz vorgehenden Feind anzugreifen.

Die 3. Kompanie zieht von Bredow über Markau nach See-Bge. (2,5 km südwestl. Markau) ab und stellt sich dort, Front nach Westen, verdeckt zu weiterem Vorgehen bereit.

Gef.-Tröß 3. Kom. nach Bw. Röthhof.

Ich begebe mich mit Erkundungstrupp und Funkkampfwagen nach Gut Schwanebeck zum Stab A. R. 15. Dorthin kommen nach Eintreffen bei See-Bge. und Anordnung der erforderlichen Sicherungsmaßnahmen die Zugführer vor.

Masse des Bataillons bleibt im Marsch auf Gut Reufammer zum Einsatz westl. Rauen bei Gruppe Inf. V.

(Schriftlich durch Kraftstrahfahrer nach Bredow über Begegnung 1500 m südwestl. Bredow.) 3. Major.

b) Darauf scheidet der Führer der 3./Kampfw.-Bataillons 101 mit seinem Erkundungsgruppe und dem ihm unterstellten Funkkampfwagen über Rauen (Kronenhaus), Bm. Neuhof nach Gut Schwanenbech zum Kdo. J. R. 15.

IV. Beurteilung der Einschlagsmöglichkeiten der Kampfwagenteile beim J. R. 15.

Ein Angriff der Kampfwagenteile über Bhf. Gr. Behnitz im Abschnitt des I./15 würde eine Bereitstellung und voraussichtlich auch eine Ausgangsstellung in dem deckungslosen Gelände nördlich der Bahn erfordern. Eine Bereitstellung in der Forst Bernitzmühle kommt bei der ungefährten Lage wegen der Überwachungsmöglichkeiten durch den Feind nicht in Frage. Der Annmarsch würde ferner über den Eisenbahnkörper führen, der nach der Karte nur an wenigen schmalen Stellen für Kampfwagenteile mit Sicherheit zu überqueren ist. Der Eisenbahnkörper wird auf alle Fälle die schnelle Fahrt der Kampfwagenteile hemmen, die ihre Hauptstärke, vor allem gegen das feindl. Artilleriefeuer, ist. Beim Weiterfahren wäre sodann der Bachgrund zu überwinden, der sich von den kleinen Teichen westl. Quermathen nach Nordwesten hinzieht. Inwieweit er als ernsthaftes Hindernis zu bewerten ist, kann nach der Karte nicht beurteilt werden. Er kann jedenfalls Überwachungen in sich bergen, die besser vermieden werden. Ein Einsatz auf dem rechten Flügel der Gruppe J. R. 15 erscheint daher nicht besonders erfolgversprechend.

Ein Angriff zwischen I. und II./15 und auf dem rechten Flügel des II./15 würde zwischen den drei Teichen westl. Quermathen hindurchgeführt werden müssen, über enge Stellen, die zudem durch einen Bach verbunden sind. Der Feind kann sie mit dem Feuer seiner schweren Waffen leicht sperren. Der Annmarsch würde durch die eigene Artillerie erfolgen müssen und dies dadurch föhren.

Die beiden Einfärbungsmöglichkeiten gehören dem Feind gute Erkundung gegen Annmarsch und Entfaltung der Kampfwagenteile, insbesondere von der Windmühlenhöhe 700 m südlich Gr. Behnitz. Seine Artillerie würde an den Kampfwagenteilen bevorzugt günstige Ziele haben.

Es bleibt die Möglichkeit eines Angriffs noch weiter südlich, über die Höhe 52. Dieser Angriff findet seine natürliche Begrenzung im Süden durch die Bachniederung, die sich 1 km lang, von Riebede in Richtung Schwanenbech, erstreckt, und durch die Wiesen und Gräben ostwärts des Al. Behnitzes S. Er bietet den Vorteil, den Feind westlich Quermathen in seiner rechten Flanke zu fassen; der Annmarsch ist unter der Borausfiegung, daß Höhe 52 nicht in Feindehand ist, der Sicht des Feindes entzogen. Er hat den Nachteil, daß der Annmarsch über den Gräben Schwanenbech-Riebede führt, dessen Überquerbarkeit aber vor Angriffsbeginn erfordert und gegebenenfalls überwunden werden kann.

Der Einschnitt südlich Schwanenbech kommt in erster Linie als Ausgangsstellung in Betracht, wenn die Lage und Dichtigkeit des feindlichen Artilleriefeuers seine Benutzung gestattet; andernfalls muß eine Ausgangsstellung in den Waldbüschen weiter ostwärts gewählt werden. Jedenfalls findet dieser Angriff nach Überqueren des Bachgrundes südlich Schwanenbech so gut wie kein ernsthaftes Geländehindernis bis Gr. Behnitz-Al. Behnitz. Auch ein Zusammenwirken mit der Infanterie, insonderheit mit dem II. und III./15, sowie der Artillerie erscheint bei diesem Angriff gewährleistet.

Ein Einsatz der Kampfwagenteile aus Richtung Höhe 52 erscheint deshalb am zweitmöglichsten.

(Befriedung) der Aufgabe 2a folgt.)

Tschechische Aufgabe 8.

Die Motorisierung der tschechoslowakischen Armee.

Die ungewöhnliche Entwicklung des Automobilweltens blieb naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Armeen. Solange der Motor unvermeidlich war, konnte er auch in den Armeen nicht zur Geltung kommen. Vom Jahre 1907 ab, mit der Erfindung einer zuverlässigen Motorzündung, dringt auch der Motor als Fortbewegungsmittel in die Armeen fast aller modernen Staaten ein. Der Motor gab den Armeen auch neue Kampfmittel, und zwar neben dem Flugzeug das Panzerauto und den Kampfwagen.

Um Friedensstand verfügen die tschslw. Infanterieformationen — ausgenommen Grenz- und Gebirgsbataillone — über feinerne Automobile oder Motorräder für den Transport von Truppen und Material. Alles, was mit dem Transport und der beschleunigten Bewegung zusammenhängt, wird vom Zug oder Truppier vertrieben. Nur bei größeren Truppenübungen oder anderen dringenden Anlässen werden den Inf.-Regimentern Lufautomobile der Div.-Auto-Kompanie zugewiesen, doch in so beschränkter Anzahl, daß sie nur für den Transport von Material und Verpflegung verwendet werden. Für Transporte auf größere Entfernungen dient ausschließlich die Eisenbahn.

Die Friedensinfanterie hat insgesamt 10 Radfahr-Kompanien mit einzigen wenigen Motorrädern und Lufautomobilen. Es sind dies über Grenz-Kompanie, die als höhere taktische Einheiten nicht direkt dem Div.-Bataillon angehören, sondern nur im Bedarfsfalle und den Dislokationsverhältnissen entsprechend den einzelnen Divisionen zugewiesen werden.

Die Motorisierung der Artillerie wird in der tschslw. Armee verhältnismäßig die größte Sorge zugewendet. Die schwere Art., Fliegerabwurfs-Artl. und Artl. der Artilleriereviere sind bereits automobilisiert; die Automobilisierung der Feldartillerie (mittels Traktoren) steht bevor. Es bleibt noch die Frage zu lösen, ob durch die rasche Bewegung das Artl.-Material seine Beschädigung erleidet, und ob das Transportmittel dieser Artillerie an Manöverfähigkeit im Gelände den bisherigen Wiedergespannen nicht nachsteht.

Die Fliegerformationen sind an und für sich motorisiert und damit alles, was mit dieser Waffengattung eng zusammenhängt.

Sehr der 3. Kavallerie-Brigaden (insges. 10 Regimenter) ist eine Radfahr-Eskadron angegliedert, die sich aus 2 Jüngern mit je 4 leichten und 2 schw. MGs zusammensetzt.

Die Panzerauto-Eskadron ist aus Verwaltungs- und Ausbildungszwecken dem Kampfwagen-Bataillon angeschlossen, das zur Friedensausbildung vorläufig nur aus einem Kampfwagengespann besteht.

Panzer-Automobile und Kampfwagen werden nur bei größeren Übungen in recht beschränkter Anzahl zugewiesen (den mährischen und slowakischen Divisionen oder Kav.-Brigaden meist nur einmal jährlich).

102.

Lösung der französischen Aufgabe 7.

L'infanterie et ses armes.

L'infanterie est le seul arme qui soit capable de conquérir et de conserver. Seule elle est apte à combattre en tous terrains, en tous temps, de jour et de nuit. Une fois engagée, l'infanterie est dépassée. Elle s'use rapidement dans l'attaque. Elle est l'arme qui subit les pertes les plus graves. Une troupe éprouvée doit être relevée autant que possible pour éviter leur désagrégation totale.

L'infanterie est l'image de la nation. Toute qualité ou défaut de la nation se manifeste dans l'infanterie.

Elle a besoin d'autres armes, L'aviation, la cavalerie, l'artillerie, le génie remplissent d'autant mieux leurs tâches qu'ils lui prêtent une aide plus efficace. L'infanterie a été dotée d'armes automatiques: le fusil-mitrailleur et la mitrailleuse. Le fusil-mitrailleur est l'arme principale de l'infanterie. Il a pris à son compte presque exclusif le combat par le feu. La mitrailleuse est l'engin le plus puissant de l'infanterie. Elle présente, par rapport au fusil-mitrailleur, deux qualités essentielles:

Werbet Abonnenten für das
"Militär-Wochenblatt"!

1. une précision presque indépendante de la durée du tir,
2. une stabilité à peu près parfaite, assurant l'exécution,
sans danger, de tirs directs par-dessus les troupes ou à travers
des intervalles, et des tirs indirects jusqu'à 3500 mètres.

Le canon de 37 est destiné à agir contre les mitrailleuses.
Il est impuissant contre les cuirassements des chars de
combat.

Le char de combat a été créé principalement pour dé-
truire les mitrailleuses. Il est l'ennemi d'accompagnement
le plus puissant dont l'infanterie fut dotée. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1.12.1928: zum Obersten: Oberstl. ***Ritter v. Füchsbauer**, J. R. 21; zu Oberstl.: die Majore ***Liebe**, ***Drogand**, J. R. 9; zu Majoren die Hptmte. ***Ritter v. Rodhalmair**, Rv. Min., ***Kniess**, Adm. von Bortum, ***Führer v. Schatz** auf Schönfeld, J. R. 19; zu Hptmte.: die Obste. ***Diet**, J. R. 21, ***Reichert**, J. R. 8; zum Rittm.: Oblt. ***Ehrling**, R. R. 11; zu Obsten: die Vte. ***Rohrbacher**, J. R. 21, ***Buchner**, J. R. 19, ***Achterberg**, J. R. 8, ***Meyer (Johann)**, J. R. 6; zum St.-Wet-
rind: **Ob.-Veterinär** ***Dr. Meyer (Alfred)**, R. R. 12.

Ehrenamt mit 1. 12. 1928: Maj. ***Drogand**, Rv. Min., zum Adr. des U. J. R. 9.

Mit 1. 11. 1928 versetzt: Hptm. ***Mayer**, U. R. 7, in das Rv. Min.

Mit 1. 12. 1928 versetzt: die Hptmte. ***Lorenz**, Rv. Min., in das J. R. 17, ***Heberlein**, J. R. 19, in das Rv. Min.; Rittm. ***Willer**, R. R. 6, als Hptm. in das Rv. Min.

Versetzt: Rittm. ***Hoffmeister**, R. R. 4, als Hptm. in das Rv. Min.

Mit 30. 11. 1928 ausgeschieden: Maj. ***Schäfer**, J. R. 5. **Gestorben:** Oblt. ***Bauer**, U. R. 6.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 11. 1928 befördert: zum Konteradmiral: der Kpt. z. S. ***Eichel**, Oberverwaltungsdirektor der Mar.-Werft Wilhelmshaven.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum Konteradmiral: der Kpt. z. S. ***Goerster** (Richard), Dnfp. des Bildungsw. der Marine; zu Kapitänen z. S.: die Freg.-Kapitäne ***Brander** (Ewan), Chef des Stabes der Dnfp. des Bildungsw. der Marine, ***Bredow** (Hasso), Adr. der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, ***Kochler** (Walter), Chef des Stabes des Ados. der Mar. Stat. der Nordsee, ***Wigell**, Abt. Leit. im Rv. Min., ***Bostian**, Adr. des Linienschiffs „Schlesien“; zu Freg.-Kapitänen: die Koro.-Kapitäne ***Bülp** (Walter), vom Rv. Min., ***Schröder** (Ludwig), Adm. St. Off., beim Stab der Flotte, ***Götting** (Friedrich), vom Rv. Min., ***Apel**, Kdr. der V. Mar. Artl. Abt., ***Krofti** (Ernst), I. Offz. des Linienschiffs „Schleswig-Holstein“; zu Koro.-Kapitänen: die Kpt. Vte. ***Fridre** (Kurt), Adr. des Rv. Ministrs., ***Kurze**, vom Rv. Min., ***Schent**, I. Offz. des Kreuzers „Amazon“; ***Lohmann** (Walter Georg), vom Rv. Min., ***Kummeh**, Chef der 3. Torpedobootsflottille; zu Amt. der Flottille: die Obste. ***Krofti** (Kurt), Adr. des Rv. Ministrs., ***Kurze**, vom Rv. Min., ***Schent**, I. Offz. des Kreuzers „Amazon“; ***Lohmann** (Walter Georg), vom Rv. Min., ***Kummeh**, Chef der 3. Torpedobootsflottille;

flottille; zu Amt. der Flottille: die Obste. 3. S. ***v. der Horst**, vom Rv. Min., ***Czech**, Kom.-Führer bei der Schiffssart.-Schule, ***Ben** (Erich), Adl. in der 2. Torpedobootsflottille, ***Breunig**, Edt. in der 1. Minenfuchschiff-Flottille, ***de Couster**, zur Berl. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee; zum Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Werfens: der Korv. Rpt. des Mar.-Ing.-Werfens ***Schnit**, Referent bei der Schiffsschmiede, der Offz. zum Kpt. Lt. des Mar.-Ing.-Werfens: der Obh. des Mar.-Ing.-Werfens ***Scheffer**, vom Stab des Kreuzers „Emden“.

Es erhält den Charakter als Konteradmiral: der Kpt. z. S. ***Kühn** (Friedrich), zur Verl. des Chefs der Mar. Leit.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 in die Reichsmarine eingestellt: als Mar.-Unterarzt: der Medizinalpraktikant ***Kronde**, bei der Mar. Stat. der Offz.

Mit dem 30. 11. 1928 unt. Bevill. der gehei. Verf. und mit der Berecht. zum Tragen der bisher. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Bizepp. ***Bauer**, zur Verl. des Chefs der Mar. Leit., mit dem Char. als Adm.; die Kapitäne z. S. ***Hendes**, Leiter der Mar. Offz. Verl. Abt. des Rv. Min., mit dem Charakter als Konteradmiral, ***Bunt**, zur Verl. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Konteradmiral, ***Köhler** (Hans), Vorstand der Zentralabt. der Mar.-Arbeits. Riel, ***Anspilz**, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Lübeck.

Mit dem 31. 12. 1928 unt. Bevill. der gehei. Verf. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oblt. des Mar.-Ing.-Werfens ***Breusing**, zur Verl. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Fähnrt. des Mar.-Ing.-Werfens ***Räther**, von der Dnfp. des Bildungsw. der Marine.

Zur Anmäge bitten wir die Zweigstelle auf Sp. 895/896 zu beachten.

Heere und Flotten

Bulgarien. Zwischen den Anhängern der beiden mazedon. Organisationen, der gemäßigten des ermordeten Gen. Protoporow und der radikalen Mihailow ist ein neuer, erbitterter Kampf ausgebrochen, der sich hauptsächlich in den südwestl. Grenzgebirgen Kuzenit, Dzumaja und Petric abspielt und bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Die dortigen Truppen haben Befehl erhalten, sich Mihailow zur Befreiung zu stellen. Ungefähr Nähe der jugoslaw. und griech. Grenze sind ein Überqueren der Kampfrie und damit neue außenpol. Verwicklungen leicht möglich. (Brem., Neue Zt. Presse.) 64.

England. Für dieVertretung Englands im Kampf um den nächsthöhigen Schneider-Pofal sind Wasserflzg. konstruiert worden, die eine Stundengeschwindigkeit von 600 km/St. entwölfen sollen. Die gebauten werden in Kanton, Ital. und U. S. A. Wasserflzg. gebaut, die den Engländern den Schneider-Pofal streitig machen sollen. („Daily Mail.“) 121.

Finnland. Der finn. Oberbefehlshaber, Gen. Siervo, ist seines Pofens enthoben und zunächst durch Oberst Valerius ersetzt worden. Gründe sollen eigenmächtiges und willkürliches Verhalten und Bevorzugung des finnischen gegenüber dem schwedischen Element in der Armee sein. („Kreuzztg.“) 517/28.) 80.

Frankreich. Die Angaben des Berichtsfürters für den Kriegshaushalt, Bouillagut-Pofal, enthalten über die franz. Heeresstärke u. a. folgende Ziffern: 30 965 Offz., Gen. mit 5 Marzhällen, 422 Generäle und 55 Kontroll-

Möbeltransport — Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049
Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport — **Wohnungstausch**

Gustav Knauer BERLIN W62
Wichmannstraße 8

Fernsprecher: 85 Barbarossa/0012

BRESLU

Fernsprecher: Ring 193/195

Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: **Wohnungstausch**

leuren, Berufssoldaten 86 800 gegen 71 758 am 1. 7. 1927, Fremdenlegion 18 000 Legionäre, 104 872 nordafrikan. und 51 755 Eingeborenen-Kolonialtruppen; die Gendarmerie und die republikan. Garde zählen 973 Offz. und 33 000 Mann. Für 1929 sind Kreide für die Einberufung von 17 000 Offz. und 20 000 Mann an Reserve-truppen vorgesehen. („Berl. Bör. Blg.“ 566/28.)

Gleichenland. Ministerpräsident Venizelos vereinbarte in Belgrad die Grundlagen eines Freundschafts- und Schiedsvertrages mit Jugoslawien. Bemerkenswert ist, daß er trotz des von Frankf. nachdrücklich unterstützten Bündnisses Jugoslawiens, die Einfuhr von Kriegsmaterial über Salontik und die Benutzung der Bahnlinie von Salomiti bis zur jugoslawischen Grenze bei Gheorgheli im Falle eines Konfliktes Jugoslawien mit einer dritten Macht (Italien!) nicht zugestand. (Dug. bjm. griech. Presse.) 64.

Italien. In der Munitionsfabrik von Vicenza und in einem Munitionssdepot bei Treviso ereignete sich kurze Zeit nacheinander schwere Explosionsen, durch die insgesamt 19 Arbeiter getötet und 9 verletzt und großer Sachschaden angerichtet wurden. („M. Fr. Presse“) — Das Militärbataillon befiehlt aus dem Ado. mit Ado.-Zug und 3 Komp. Die Komp. aus 1 gemischten und 3 Kampfzügen, der Kampfzug aus 2 Schützen- und 1 MG.-Gruppe. Stärke eines Bts. 20 Offz. und 600 Mann mit 27 MG. — Nach dem Haushalt für 1928/29 beträgt der Stand der Luftstreitkräfte rund 24 000 Personen, und zwar 1750 Offz. (davon unter fast 20 Generale!), 900 techn. und Kanzleibeamte (Zivil.) und 21 400 Uffz. und Mannsch.

Italien befiehlt schon eine neuzeitliche, nur für Kraftw. erlaubte Autobahn von Mailand nach Bariere und von Mailand nach Bergamo. Nun soll, wie die „Zeitschr. des österr. Ing.-u. Archit.-Vereins“ (Heft 41/42, 1928) mitteilt, der Bau einer 540 km langen Autobahn von Turin nach Brescia befohlen sein. Sie soll später bis Triest verlängert werden. Die Baukosten jener 540 km langen, an Kunstdämmen reichen Straße soll mit 540 Millionen lire veranschlagt sein. Ihre Trace sei fast geradlinig. Der Bau einer Autobahn Florenz-Biaccio (85 km) wurde in Angriff genommen. Geplant ist noch der Bau einer Autobahn von Turin über Biella nach Mailand, die später an die Autobahn Berlin-Wünzen-Subiaco-Anhaltinden soll. 34.

Japan. Das Kriegsamt hat um Bewilligung von 550 000 Pfst. für den Ausbau der Luftverteidigung von Tokio, Nioto, Ofuna und Nord-Kiushiu, wo die staatlichen Eisenwerke und das Arsenal liegen, ersucht. Auch für die Herstellung von Gistgas sind Mittel angefordert. („Berl. Bör. Blg.“ 521.) 60.

Jugoslawien. Fortschritte in der Auffstellung der neuen, in erster Linie gegen Italien bestimmten 6. Armee (Ado. Loibach). Die Armeen wird aus der 16. Inf. Div. (Loibach), 2 neuen Inf. Div. und 1 neuen Kav. Div. bestehen. Hieron sind 1 Inf. Div. Ado. (Loibach, später vorwiegendlich Marburg) und das Kav. Div. Ado. (Loibach) bereits aufgestellt. Die Inf. für die 2 neuen Div. ist bereits vorhanden; neu aufgestellt wurden 3 Kav. Artil. 2 Feldartl. 1 Geb. Artil. und 1 schw. Artil. Rgt. mit vorläufig vermindertem Stand und 1 Pz. Batt. In Auffstellung das 6. Fliegerregt. (Loibach und Marburg). Es fehlen daher noch 1 Div. Ado., 2 Feldartl. Rgt., 1 Kav. Rgt., 1 reit. Artil. Abt.

wie der größte Teil der Spezialtruppen. Der Ausbau der militär. wichtigen Bahnen in dem Grenzraum gegen Itali. macht ebenfalls Fortschritte. 64.

Österreich. Die Vertrauensmännerwahlen der Mannschaften brachten dem sozialdemokr. Militärvorstand eine Niederlage. Das Ergebnis war (obenrund): Zahl der Wahlberechtigten: 18 300 (1927: 18 350); Wehrbund 9000 Stimmen, 212 Mandate (1927: 6500, 134); Militärvorstand: 6300, 62 (1927: 9350, 118); Deutsche Soldaten-gewerkschaft: 850, 7 (1927: 780, 7). Recht gewählt: 1920 (1927: 1600), ungültige Stimmen: 230 (1927: 120). Die Uffz. haben zu mehr als 1/3, die Offz. nur die antimarxistische Liste gewählt. — Der Heereshaushalt für 1929 beträgt 90,7 Millionen Schilling (+ 4,1 gegen 1927) oder 5,2 % des Gesamthaushalts. Der Stand an Mannschaften wird um 200 erhöht, bleibt aber trotzdem noch immer um fast 1/2 hinter dem im Friedensvertrag zugebilligten Stand zurück. 64.

Polen. Laut „Szaniec“ beträgt die Stärke der Armee nach dem Haushalt für 1929/30 an Offz.: 17 905, darunter 1 Marshall, 11 Korps-Gen., 36 Div. Gen., 81 Brigadiers, 476 Oberstle., 850 Oberstle., 2468 Majore, 5990 Uffz., 6550 Obte., 1417 Ete. Dazu kommen 37 000 Uffz. und 210 589 Mannschaften. Die Marine besteht aus 310 Offz., 700 Uffz. und 2280 Mann. 60.

Rumänien. 5 rumän. Flieger landeten am 24. 10. mit Jagdflzg. „Spad 61“ in Lemberg, von wo sie sich nachmittags des selben Tages auf dem Luftwege nach Warschau begaben. Zu Ehren der rumän. Flieger fand beim Flieger-Regt. 1 in Warschau ein militär. Empfang statt. 60.

Rußland. Das große Moskauer Militärblatt „Roznaja Swojba“ veröffentlichte den angeblichen Inhalt des lehnten engl.-franz. Vertrages, der folgende Bestimmungen enthielt: 1. Ein Flottenabkommen, das auch die Zusammenarbeit der beiderseitigen Seefreitkräfte im Stillen Ocean regelt, das Mittelmeer in engl. und franz. Einflussgebiete teilt, die engl. Sonderinteressen in Gibraltar und die franz. in Tanger anerkennt und die Schaffung neutraler Seezonen unter dem Protektorat des Völkerbundes vorsieht. — 2. Zusammenarbeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte außerhalb der europ. Länder sowie im Falle eines Krieges zwischen Russl. und einem der beiden Vertragspartner. — 3. Abmachungen über die militär. Instruktionsarbeit in den oriental. Ländern. — 4. Abmachungen über einen gemeinsamen Nachrichtendienst in den oriental. Ländern und in Sowjetrußl. — 5. Anerkennung des franz. Standpunktes, daß die ausgebildeten Reserven nicht in die Abrüstung einzubringen sind. — 6. Gleiches Vorgehen Engls. und Franzs. in der Rheinland- u. Reparationsfrage. — 7. Gemeinsame Politik auf dem Balkan und in den an Russl. angrenzenden Staaten. 64.

Der Mitt. des Septembers haben auf dem Schwarzen Meer Manöver der sowjet. Flotte begonnen. Flzg.-Geschwader und Rüstensarfl. nehmen teil. Ein Probeflugangriff auf Sewastopoler Hafen ist beobachtigt. 60.

In Sowjetrußl. ist man auf dem Wege, die Div.-Kavalierie dadurch zu modernisieren, daß man sie zu Divisions-ausflärmungs-abteilungen zusammenfaßt, zu denen außer den Eskadrons ausreichende Nachrichtenmittel, vor allem aber Strahlpanzerfrostwagen gehören sollen. 27.

Tschechoslowakei. Auf Einladung des tschechoslow. Genstbs. hin traf am 23. 10. eine jugoslaw. Militärdelegation in Prag ein, zu der der Chef des jugoslaw. Genstbs., Gen. Pešić, Gen. Kraljatović, Konteradm. Biskerschauer und Oberst Potocic gehörten. 60.

Aus der tschechoslowakischen Militärakademie in Mährisch-Weißkirchen wurden 1928 120 Schüler zu Leutnäntn ernannt, und zwar 60 bei der Inf., 50 bei der Artl., der Kav. der Kav. u. den techn. Truppen. 64.

Vereinigte Staaten. An jedes Kav. Rgt. der regulären Armee werden zwei 37-mm-Antitank-Geschütze mit voller Ausrüstung ausgegeben, um ihre Eignung auf dem Marsch und im Gefecht für die Kav. zu erproben. („Army a. N. S.“) 60.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Befreiungen können nur nach Genehmigung eines Befreiungsgutes „an die Schriftleitung“ erfolgen.

Bücher schau

Veröffentlichung vor Veröffentlichung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Feldmarschall Schwerin. Ein Lebensbild aus Preußens großer Zeit. Von Detlef Graf v. Schwerin, Genmaj. a. D. Verlag C. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, 1928. Preis: 17 RM. Gangl. gebunden 20 RM. — Der Verfasser ist ein Nachfahre „des größten Soldaten seiner Zeit“. Dieses Werk ist keine Lebensbeschreibung im landläufigen Sinne, es ist ein Geschichtswerk von hoher wissenschaftlicher Bedeutung. Es schöpft aus einem ungemein reichhaltigen Schrifttum. Die großen staatlichen wie auch privaten Archive, mehr wie 120 Bücher, Handschriften, Briefsammlungen und andere Veröffentlichungen wurden durchsucht, um dieses lebensvolle Bild zu gestalten. So darf es als Urkunde einer ganzen Epoche gelten. — Der vorpommersche Landshuter kommt unter schwedischer Fremdherrschaft zur Welt und genießt in Holland eine gute Erziehung. Ein wachselndes Schicksal führt ihn erst in mecklenburgische Dienste; unter dem Prinzen Eugen und Marlborough erweist sich der Jüngling als tapferer Soldat. In einer selbstlosen Schlacht gegen kaiserliche Erbprinzenstruppen, Hannoveraner, bei Walsmühlen 1719, im Frieden, erwirkt sich der junge Oberst den ersten Ruhm als Truppenführer. Den gewandten Weltmann führt eine diplomatische Sendung in auentuerlicher Reise nach der Türkei mit Karl XII. von Schweden zusammen. Im preußischen Dienst übergetreten, wird er bald Freund und Berater des Soldatenkönigs, ertingt durch Tüchtigkeit, Klugheit und Tatkräft die höchste militärische Würde, wird wieder als Diplomat verwendet. An dem so lebhaft sinnigen wie intrigenreichen Hof des Weltlers auf polnischem Königsthron treibt er, tühl rechnend, sein spinnend, deutsche „Ottomarinenpolitik“, die zum Vergleiche mit unserer heutigen Welt einladet, wie überhaupt das Buch an vielen Stellen interessante Parallelen mit der Zeitzeit zu finden weiß. Friedrich der Große, der mit des Vaters Vermächtnis auch Schwerin in hohen Ehren hält, dieser als Sieger von Mollwitz und als Held von Prag, nehmen natürlich den Hauptteil des Buches ein. Der scharf Vorausblickende, Aug Wägende, klug Wogende trägt das Glück auf des Degens Spiege. In verzweifelter Lage wird Schwerin gefragt: „Wohin der Rückzug?“ „Auf den Leib des Feindes!“ ist die sieghafte Antwort. Zwischen den beiden Stärken und feldschärflichen Männern geht es nicht ohne Reibungen ab. Königliche Ungnade, aber auch die Folgen schwerer Verwundungen entziehen Schwerin zeitweise dem Dienst. Als die Stunde schlägt, führt der gleiche hohe Sinn, der Begriff altpreußischer Bittscherüfung, beide wieder zusammen. Der Heldentod des greilen, 73jährigen Jünglings an der Spitze seines Regiments mit der Fahne in der Hand ist das ergrrende Ende. Er ward zum Symbol. Der Feind sieht sein Erstes mit dem ritterlichen Rämpfen hohe Ehren; sein König aber, Mit- und Nachwelt erachten ihm Denkmäler in Stein und in Erz, in Schriften und im Herzen als ihrem kaum erreichbaren Vorbild der Treue, todesmutiger Tapferkeit und opferbereiter Baterlandsliebe. Wir, und die nach uns kommen, können viel daraus lernen. Oberst a. D. v. Rohr.

Die Württemberger im Weltkriege. Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch. Ehrenamtlich bearbeitet von Otto v. Moser, Genl. Mit 70 Führerbildnissen, über 800 Abbildungen im Text und 24 farbigen Bildtafeln, sowie mit 286 Stichen von Genmaj. Hugo Fischer und zahlreichen Kriegsgefeuerungen von der Reichsdruckanziegsseite Stuttgart. Zweite erweiterte Ausgabe. 840 Seiten Großquart, holzfaser. Papier. Chr. Beiser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: 10 RM. — Die im Frühjahr 1927 in den städtischen Stände von 12.000 Stück erschienene erste Ausgabe ist binnen Jahresfrist abgezogen worden, ein hochfreudliches Zeichen dafür, daß im württemb. Volke trost aller Bitternisse der Zeit sich der ideale Sinn erhalten hat, der die Heldentaten der Stammmesen genossen in treuen und dankbaren Herzen bewahrt und sich an ihnen für die Zukunft aufrichtet. In der soeben erscheinenden zweiten

Ausgabe sind nur eine Anzahl kleinerer Irrtümer beseitigt und im II. Teil einige neue Abschnitte aufgenommen von solchen württ. Truppenführern, die bisher noch zu wenig oder auch gar nicht zu Wort gekommen waren; darunter auch ein Artikel des württ. Hauptmanns Köhl, des ersten Überwinders des Atlantischen Ozeans von Ost nach West im Flugzeuge; dergleichen einige neue Kriegsgefeuerungen (XIII. A. R. u. w.). Außerdem sind eine Anzahl alter Stichen verbessert, eine Anzahl neuer aufgenommen; dergleichen einige Persönlichkeitsbilder im II. Teil. Weiterhin ist es infolge Entgegenkommens der Reichsarchiv-zweigstelle Stuttgart möglich geworden, in der Liste des höchsten württ. Kriegsordens, des Württ. Militär-Verdienstordens, nicht nur, wie bisher, die Namen der Großkreuze und Kommentare, sondern auch derseligen sämtlicher Inhaber des Ritterkreuzes und der Goldenen Militär-Verdienstmedaille zu bringen — darunter also auch die Namen der Tapferen der tapferen Württemberger. Die Anhäufung dieses hervorragenden Gedenkwerks, das zugleich ein amtliches Nachschlagebuch über Württembergs Heer im Weltkrieg darstellt, wird durch Bewährung von monatlichen Teilabzählungen erleichtert. Jeder württ. Kämpfer im Weltkrieg wird dies prächtige Erinnerungsbuch sich erwerben; den Bibliotheken, Schulen, Behörden und insbesondere den Mitgliedern der Krieger-, Veteranen- wie sonstigen vaterländischen Vereine sei es warm empfohlen. R.

General Otto von Moser, Fechtzugsauzeichnungen 1914 bis 1918. Als Brigade-, Divisionskommandeur und als kommandierender General. Mit 135 Abbildungen, 3 Übersichts- und 27 Tafeln. Dritte, neu ausgestattete Auflage. 380 Seiten Großquart, holzf. Papier. Chr. Beiser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: 10 Beinen geb. 7,80 RM. — Das Gedenkwerk ist in neuer, vornehmen Ausstattung erschienen mit den von Generalmajor Stolzheim neu gezeichneten 33 Stichen. Der in der Haupttafel unverändert gebliebene Text des Buches führt den Leser in buntem Wechsel von Freund und Feind und Land und Leuten auf fast alle Kriegsschauplätze des Weltkrieges in West und Ost und ist anschaulich und interessant sowohl bezüglich der oberen deutschen Führung, als auch der erfregenden deutschen Truppenleistungen. Bezüglich des kritischen Inhaltes des Buches, über welchen man naturgemäß mancherlei Ansichten haben kann, ist in unserem Blatte bereits früher Stellung genommen. Jedenfalls bringt das Buch wertvolle Erinnerungen für jeden gebildeten Deutschen und unsere heranwachsende Jugend. 20.

Der Artillerist. Untertrichtsbuch für den Rekruten, Kanonier, Unteroffizier und deren Lehrer. Bearbeitet und zusammengestellt von Gilbert, Hauptmann im 4. Art. Rgt., kommandiert zur Artillerieschule. 1. Ausgabe. 1928. Verlag: Offene Worte. Preis: 24 RM. (Trupp. Pr.: 11 RM.) — Früher, in unerlen goldenen Jugendtagen, hieß es: Wengl-Trautz: „Die Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie“, war bequem in die Tasche zu stecken und barg doch alle Weisheit, die ein braver Artillerist während seiner zwei Dienstjahre in sich aufzunehmen mußte. Seht ist es ein dicker Band, 1150 Seiten und mehr, in großem Format und engem Satz. Das soll kein Vorwurf sein, nur eine leise Mahnung, den Bogen nicht zu überspannen. Wir wissen ja alle, wie der Stoff sich weite, wie die Ansprüche an Offizier und Mannschaften sich auf allen Gebieten stellerten, und wären selbst im unklaren, was wir weglassen sollten. Das Buch soll ja jedem dienen, dem Retruten und dem Fortgeschrittenen. So muß der eine manches ihm vorerst noch unverstehbarliche mit in den Kaus nehmen, der andere über ihm selbstverständlich Dünkelndes hinwegsehen. Sie werden beide bald zur Erfahrung kommen: Das Gebotene, das Geleistete an sich ist musterhaft, behandelt wirklich erschöpfend das gesamte Gebiet ihrer Waffe, gibt Auskunft, Lehreng in jeder Frage, die in oder außer

Dient sich aufdrängt. Verfasser versteht seinen Stoff einföch und anschaulich zu meistern, mag es sich um Heerweisen und inneren Dienst, Infanterist und Artillerist. Ausbildung, um Pferd und Geschütz, Schießen und Gefecht handeln. Man kann dem Buch nur weite Verbreitung wünschen, nicht nur in den Kreisen der jungen Reichswehrsoldaten, sondern auch unter den alten Artilleristen, ihren Söhnen und Enkeln, auf daß der Vorpruch des hochverehrten langjährigen Dampfieurs unserer Waffe, des Generals der Artillerie Bleidorn, sich erfülle: „Waffen konnten sie uns zerstören, nicht aber den Geist.“ Mag er weiterwirken, auch durch dieses Buch.

84.

Kriegsbriefe gefallener Studenten. In Verbindung mit den deutschen Unterrichtsministerien herausgegeben von Professor Dr. Philipp Wittop. Verlag Georg Müller, München. — Mit Schu und Christur nahm wir uns den Gedenklandsäubern unserer Kriegshelden, blättern wir in den „goldnen Büchern“, die ihre Namen verzeichnen, schauen wir auf die in Stein gemeißelten Namen auf Tafeln in Kirchen und Schulen, aber mit größter und tieffester Ergriffenheit lesen wir diese Kriegsbriefe gefallener deutscher Jugend, denn wir erleben in jedem ein aufzuhendes Hinein im Kampf und Krieg und in jedem ein neues einfaßtes Sterben. Briefe sind Zeugen einer lebendigen Gegenwart. Die Größe des Geschehens, die Furchtlosigkeit des Krieges, die seelische Verfassung, das Gigantische des Erlebens kann wohl nur einzig und allein in Briefen derer, die am Feinde standen, Ausdruck finden. — Wir, die wir durch den Krieg gegangen sind, scheuen uns, davon zu sprechen. „Das große Schweigen“, sagt man, liegt über der Frontgeneration. — Hier nun ist's die deutsche Jugend, die angeholt des Todes zu uns spricht. Eindrucksvoll und ergreifend! In Großen, im Untertan, auf dem Marsch, vor dem Kampf, nach der Verwundung — die jugendigen Gedanken und Stimmungen, das Suchen nach dem Sinn des Krieges, des Lebens, des Sterbens — das Unvermögen, das Grauen zu überwinden, bis sich alles aufstößt in dem Bemühen der Verantwortung, dem Ausharren in der Pflicht, dem Stillewerden in Gott und in der Opferbereitschaft bis zum Tode. — Es trogt ein jeder dieses Testiment der herzlichen deutschen Jugendelite hinein in sein Heim, lese darin und reiche es Kindern und Enkeln, doch aus dem frühen Heldenstand und dem vergessenen Mut eine Zukunft erblühe, besser als die zerrissene Gegenwart, und ihr Geist weiterlebe, in den kommenden Generationen. So ehren wir uns und die für uns gefallenen jungen Helden.

E. G.

Für Deutschland in den Tod. Leben und Sterben Albert Leo Schlageter. Von Arthur Rehbein, herausgeg. in Verbindung mit dem Auschluß für die Errichtung eines Schlageter-Denkmales. Verlag Otto Stollberg G. m. b. H., Berlin SB 68. Preis: 2,50 RM. — Viele tausende tapferer Männer sind für unser Vaterland in den höheren Tod gegangen im Großen Kriege. Aber sie fochten Seite an Seite mit ihren Volksgenossen, festgefügt in den Rahmen ihrer Truppe, in großer Zeit. Da stirbt es sich leichter, als in tisier Rot und Schmach des Landes, vom Bruder verraten, von den Augen der Schergen auf den Schutthaufen gestreckt zu werden. Nur ein ganzer Held kann so furchtlos, manhaft und in festem Glauben an Gott und Heimat den leichten Weg gehen, wie es Schlageter für sein über alles geliebtes Deutschland tat. — Möge das Büchlein, das manche bisher unbekannte Einzelheiten seines Lebens und Sterbens bringt, überall Gelingen finden in deutsche Herzen — dem Helden zum ewigen Gedächtnis, uns ein Fahn für die Zukunft.

5.

Vom deutschen Weise. Von Max Wiente. Zu belesen durch M. Wiente, Berlin D 112, Rigaer Str. 75. Preis: 1 RM. — „Ein Büchlein zum Nachdenken und für die ringende deutsche Jugend als Begleiter zum Vater, zur Sonne und zum Siege!“ Diese Worte stellt der Verfasser seiner kleinen Schrift voran und weiß mit ihnen auf deren Geist und Inhalt hin. Die einzelnen kurzen Abschnitte, mögen sie sich mit den Dingen des Alls, mit Sterben, Krieg und Kampf befaßten, tragen den Stempel tiefer

Innernlichkeit und geläuteter Kraft. Möchte das Buch unserer vaterländischen Jugend zum Freunde werden. 25.

Militärisches Altertum. Was mancher nicht weiß. Geschichtliche und sprachliche Plaudereien über Fachausdrücke, Einrichtungen und Gebräuche in Heer und Flotte. Von Dr. Walther Transfeld, Optm. a. D. Teil I. Das Landheer. Berlin für heimatliche Kultur Willy Holtz, Berlin SB 48. Preis: 2,80 RM. — Ein großer Teil selbst langgedrehter Soldaten wird sich kaum in klaren Formen über Herkunft und Eigentum vieler Ausdrücke, die ihm an sich geläufig sind, und die er oft mehrmals täglich gebraucht hat oder hört und liest. Vorliegendes, in 2. Aufl. erschienenes Büchlein bringt sprachliche und geschichtliche Erklärungen fast lärmlicher militärischer Ausdrücke in ansprechender humorvoller Form. Es wird jedem Soldaten, jung oder alt, in seinen Wochentagen viel Freude machen.

Wo.

Eine russische Ausgabe des „Tschönenbuches der Tants“. (Heigl, Boewoje Primenionie TANKOW in Borba s nimi.) Moskau, Staatsverlag 1928. — Bemerkenswerterweise haben die Russen gerade den italienischen, also III. Teil beider Tantbücher 1926 und 1927, der Überlieferung für weit verbunden, also gerade der Kapitel, die eine französische — im Übrigen vereinzelte — Stimme lebhaft vermißt hatte. Und doch sind 196 Seiten mit 27 Lichtbildern und 80 Figuren daraus geworden! Die einzelnen Kapitel wurden so wie sie waren übernommen, jedoch in eine entsprechende Reihenfolge gebracht, da ja doch die Kapitel des Tantbüches 1927 eine Ergänzung zu jenen von 1926 waren. Die einzelnen Bilder wurden aus der deutschen Ausgabe glatt kopiert und sind dadurch nicht schöner geworden. — Wie eine zwei Seiten lange Einleitung zeigt, sind die Grundtendenzen des Buches von den Russen besser verstanden worden als hin und wieder in eigenen Lande. Das Außen auf den Ententelehrern, das Hinzuzeigen über diese nur in den frühen, wohlschicklichen Schweigen oder Unverprobtheit vorliegt, wurde gewürdigt. Ließ man diese Einleitung, so kann man sich bei den Schlusssworten eines schmerzlichen Gefüls nicht erwehren: „Indem wir dieses Buch herausgeben, sind wir überzeugt, daß es unserer Armeen Augen bringen wird und die Möglichkeit gibt, sich die Grundprinzipien der Tantverwendung und der Tantabwehr anzueignen, die im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern der Franzosen und Deutschen und im Bewegungskrieg in Syrien und Moroccó erprobt wurden.“ Es ist für den Verfasser immer bitter, der Früchte seiner Arbeit beraubt zu werden“), wie es hier geschieht, ohne sich wehren zu können; es ist aber unerwähnlich im Vergleich dazu, daß die für uns wichtigsten Teile der „Tschönenbücher“ gerade bei jenen höchste Bedeutung finden, die schon einmal, 1919, sich in Invasionsschäden unseres Grenzlandes genähert haben.

Dr. Heigl.

Preußische Königschlösser. Von Hermann Schmitz. Mit 72 Abbildungen. Drei-Masten-Verlag, München, Wien, Berlin. — Die von dem preußischen Königshaus in den Hauptstädten Berlin und Potsdam und in der Mark Brandenburg gehörenden Schlösser stehen mit in erster Reihe der Denkmäler deutscher Baukunst. In diesem Werke wird die bedeutende, königliche Hinterlassenschaft des Hohenzollernhauses an Preußen in 200jähriger ruhmvoller Geschichte in großen Zügen dargelegt. Die Mittel des Landes waren behaftet, der Boden karglich; um so bewundernswert, die in fast ununterbrochener Folge vom Großen Kurfürst bis zu Friedrich Wilhelm IV. geschaffenen Schlösser mit ihren architektonischen Umgebungen, Gärten und Parkanlagen, die als Ganzes eine der großartigsten Erscheinungen in der neuern Kunstgeschichte bilden. Diesen Schatz zu erhalten, ihn der heimischen Forschung, der Volksbildung und der Kunsterziehung im weitesten Sinne zugänglich zu machen, ist die ehrenvolle Aufgabe des preußischen Königstaates, der in den Schlössern des ehemaligen Königshauses einen wertvollen und königlichen Schatz

*) Die Herausgabe des Buches in russischer Sprache ist ohne Erlaubnis, Wissen und Entschädigung des Verfassers und Verlages erfolgt.

besiegt. — Das vorliegende Werk erscheint in der Buchfolge: Die Bautenkunst, herausgegeben von Dagobert Frey, des gleichen Verlages.

Ich Berlau, der Keltar und Flieger; Hans Hertling, der Artilleur. Erzählt von Hans Capar v. Sobelitz. Mit vielen Abbildungen und farbigem Titelbild. Verlag H. A. Verhes, Stuttgart. Preis: je Band in Ganzleinen 6 RM. — Mit diesen beiden Büchern ist das Werk „Die Quadriga“ beendet. „Was vier junge Deutsche 1914–1918 erlebten“, hat H. C. v. Sobelitz für unsere Jugend mit warmen Herzen aufgezeichnet. Georg Götz, der Infanterist, und Werner Hölsken, der Seemann, waren die Weihnachtsgaben 1927 gewesen. Wenn auch jeder Band unabhängig vom andern geschrieben und in sich geschlossen ist, so gibt doch erst die Gesamtreihe ein volles Bild der gewaltigen Taten unserer Kämpfer und des beispiellosen Ringens Deutschlands gegen eine ganze Welt. Die Bücher geben unserer Jugend ein unvergleichliches Bild von den Leiden der damaligen Zeit, aber auch von der Größe der Begeisterung und der Liebe zum Vaterland, die zu übermenschlichen Taten anspornen und befähigen. Die beiden neuen Bücher werden auf dem Gabentisch unserer Jungen 1928 nicht fehlen dürfen.

Aleganda David-Reel, Arjopa. Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der verbotenen Stadt des Dalai Lama. Mit 45 Abbildungen und 1 Karte. Verlag H. A. Brockhaus, Leipzig 1928. Preis: Gebetstext 11 RM, Ganzleinen 13 RM. — Was ermöglichte dieser seltenen Frau ihr erstaunliches Wissen um die tiefen Abgründe und windumtoffenen Höhen einer Welt, die für uns trotz aller geographischen und kartographischen Kenntnisse noch einen weißen Fleck auf der Karte des Volkstums darstellt? Als Arjopa — als Bettelpilgerin — verkleidet, reift sie das Leben unter den Armen. Man bekomme eine Vorstellung von dem Charakter dieser Frau, wenn man sie auf schneedeckten Plätzen und sturmüberbrauften Hößen sieht, die selbst von den Eingeborenen gemieden werden, wie sie Wölven, Hyänen und Tigrern als ihre „Wildtreaturen“ in all der Seelenruhe entgegentritt, die sie als freiwillige tibetische Einsiedlerin in einer Fels- und Eismüste von 4000 m Höhe erworben hat. Die Feindeliegenheit der Natur, die Dualerie und das Misstrauen tiefster tibetischer Beamter und Pilger ist oft so groß, daß selbst ihr sonst übermenschliches Wille und ihre beinahe unfähige buddhistische Selbstüberwindung zur Verzweiflung werden. Aber sie hat schließlich alles geschafft, so daß ihr Buch, mit einer Reihe herlicher Bilder ausgestattet, vor dem Leser wie ein Riesenfestszettel aussieht. Er wird nach diesem erwähnten Genuss zweifellos dem Soz. Dr. Wilhelm Füchters, dessen Kordex „Mit 4000 Mark durch Tibet“ Rodame David-Reel unterboten hat, da sie nur 200 Mark braucht, herzlich bestimmen: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhafte Frau, die Tibet erlitt und erlebte.“ Auch wird ihm dann verständlich sein, weshalb die Verfasserin mit dem Kreuz der Ehrenlegion und der Goldenen Medaille der Pariser Geographischen Gesellschaft ausgezeichnet worden ist. R.

Die Parlamentarier von Michelstödt. Humorist. Roman von Helmuth Lorenz. Verlag von Martin Wernet, Berlin 1928. Preis: geb. 5,80 RM. — Ein anmutiger, flüssiger Roman, der unsere deutsche Parteizerrissenheit liebenwürdig geißelt. Die im Aufstrebenden begriffene Kleinstadt Michelstödt ist von Parteigegnern zerfetzt. An diese werden auch zwei ehemals befreundete Familien hineingezogen, deren Oberhäupter als Parteivorstände der deutschnationalen und demokratischen Partei sich in die Haare geraten. Sie einst unter den Montecchi und Capuletti herrschte grimmige Feindschaft, obwohl die Kinder der streitenden Oberhäupter seit langem sich über Kreuz lieben. Spannend führt Verfasser die Handlung durch oft proteste Verwölkungen, bis nicht nur die Liebenden beider Parteien, sondern auch das gute Michelstödt zu erfreulichem Ziele gelangt. Aus der Schule sei geplaudert, daß der liebenwürdige Verfasser einst Kommandant der Flottille Flanderns war, dessen Roman „Die verunkreute Flotte“ Aufsehen erregte. Er würde es gewiß als besten Dank empfinden, wenn sein Buch recht viele

Weihnachtsscheine derer füllen hülle, die Sinn für Humor haben und mit dem Verfasser ein einiges freies Deutschland erhoffen.

v. Altrich.

Jäger und Orientbummler. Heiteres und Ernstes vom Balkan. Von Hugo v. Röller. Schleifer-Verlag, Berlin 23. Preis: Ganzleinen 7,50 RM. — Verfasser hat eine Auswahl seiner fast unglaublichen Abenteuer während dreier Jahrzehnte auf dem Balkan zusammengestellt. In freijägern, manchmal derben Plauderton läßt er uns in den Steppen der Dobrudscha seine aufregenden Begegnungen mit Räuberbanden, Jagdernmädchen, Bären, Bößen und anderem jagdbaren Getier miterleben, führt uns an den Hof des Sultans, hat spannende Erlebnisse mit türkischen Frauen, Tobatschmugglern, Zollbeamten, bei Fahrten auf dem Marmarameer und tief in der Salzwüste Kleinasiens. Das spannende und humorvolle Buch wird sich Freunde erwerben.

R.

Der Gehundbrunnen. Jahrbuch des Dürerbundes 1929. — In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern bearbeitet von Wolfgang Schumann. Sieben Stübe Verlag, Berlin. Preis: fort. 1,80 RM, geb. 2,20 RM. — Dichtungen und kurze Aufsätze aus Kunst, Leben, Erziehung, Gesundheitspflege, Natur, Volk und Land. Das gibt in wenigen Wörtern den Inhalt dieses kleinen Jahrbuches wieder, das nun schon im 22. Jahrgang erscheint. Er will „durch seine Bilder und Beiträge rechte Freude bringen“. Ob ihm das dieses Mal mit den arg „expressionistischen“ Holzschnitten gelingen wird?

— 45.

Bücher über den Weltkrieg 1914–18 aus dem Verlag von E. S. Mittler & Sohn (Berlin SW 68). — Deutsches Offiz.-Bund. (Berlin SW 9, Potsdamer Straße 22 b). Nr. 33: 10 Jahre D. O. B. Warum ist die Reims-Marnech-Offensive am 15. 7. 1918 gescheitert? (v. Borries). Wir alten Offiz. und die koloniale Sache. Deutsche Weltwirtschaft — Deutschland im Ausland. Unsere Jugenderziehung und das Diktat von Versailles. — Stert. Wehrzeitung. Nr. 47: Stert. Bildergedenk. Die europ. Luftflottenpolitik. — Reichslehrerbund. Nr. 11: Böhmewismus und Verfassungsfeier. — Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 9: Bildschmierlegende. — Welt und Wissen. Nr. 48 u. 49: Aus Madagaskar. Lufttransportzüge der Zukunft. — Das Neue Blatt. N. 48: Ergebnisse der Blutgruppenforschung.

W.

Verschiedenes

Fallschirmlandung von Maschinengewehren. Bei einer Inspektion der Fliegertruppen in Texas durch den amerikan. General Summerall wurde ein interessanter Versuch vorgenommen. Von einem großen Bomberflugzeug sprangen 6 Mann mittels Fallschirm ab. Ihnen folgte wenige Stunden später ein siebenter Fallschirm, in dem ein MG. möglichst zur Erde schwiebte. Die inzwischen gelandeten Mannschaften ließen schnell hin, um das MG. aufzufangen, brachten es in Stellung, und bereits drei Minuten später feuerte es gegen einen imaginären Gegner. Der Zweck dieses Versuches war, den Nachweis dafür zu erbringen, daß es mit Hilfe von Flugzeug und Fallschirm leicht möglich sei, zu Sonderzwecken bestimmte kleinere Stoßtrupps im Rücken des Gegners zu landen und ihm unangenehme Überraschungen zu bereiten.

(Schl. Ztg. 594/28.)

Sturz aus 10 000 m Höhe. Wie durch ein Wunder dem Tod entronnen ist der französische Flieger Lemoine. Er war auf dem Flugplatz Villacoublay zu einem Höhenrekordflug aufgestiegen und war in einer halben Stunde auf annähernd 10 000 m Höhe gekommen, als er plötzlich infolge eines Fehlers in der Sauerstoffzufuhr das Bewußtsein verlor. Der Apparat stürzte mit einer Geschwindigkeit von 400–500 km ab. Als sich das Flugzeug in 3000 m Höhe befand, kam Lemoine wieder zu sich, und mit größter Geistesgegenwärtigkeit gelang es ihm, den starzenden Apparat wieder in seine Gewalt zu bekommen und sicher zu landen.

(Strzg. 553/28.)

Die Opfer der Fremdenlegion. In den Monaten Juli, August und September 1928 wurden in der Pfalz 70 Junggänger zur französischen Fremdenlegion aufgegriffen. Im gleichen Zeitraum kehrten allein durch die Pfalz 50 Deutsche in meist heruntergekommenen kranken Zustande und sämtlich mittellos aus der Fremdenlegion nach Deutschland zurück, die sie zum größten Teil der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. (Schief, Seite 399/381).

Die französische Fremdenlegions-Zentrale im Rheinland. Von den 334 Fremdenlegionssöldnern, die vom 1.1. bis 1.10. d. J. von der dtsch. Polizei im ganzen befehligten Gebiet aufgegriffen worden sind, wurden 334 nach ihren Angaben in den franz. Kasernen des befehligten Gebietes gemustert, militärisch unterstellt, verpflegt und beherbergt sowie, mit Kriegsfähigk. zur Grenze und mit Anweisungen versehen, wie sie sich dem Angriff der dtsch. Polizeiorgane entziehen könnten. (Berl. Befr. Sta. 365. 2. 12. 28.)

Der Kommunismus eine öffentliche Gefahr. Am 1. Dez., 3 Uhr morgens, begegneten auf der Dresdner Carolabrücke einem Reichsverbündeten etwa 10 Hamburger Männer oder Zimmerleute, die die Internationale sangen und den Soldaten unempfleuten. Der Soldat führte die Sache zunächst herab auf und schlug den Leuten vor, nun doch auch das Deutschland auf und schlug die jungen, worauf sie ihn zu Boden schlugen und ihn über das Brückengeländer in die Elbe warfen. Schwimmend konnte der Soldat das Eichstädt Ufer erreichen, während die Angreifer unerkannt entkamen. (Kreuzzeitung, 570, 3. 12. 28.)

Wie Japan mit staatsfeindlichen Parteien verfährt. Die Regierung hat die japanische Arbeiterpartei Ritschi-Rodo aufgelöst, den Chef der Partei konfisziert und die Führer aus Japan ausgewiesen, weil die Ritschi-Rodo nichts anderes als die alte aufgelöste Kommunistische Partei sei und Beziehungen zu den Rostauer Kominternunterhältern. (Schloß, Sto. 11.)

Der sozialdemokratische hessische Innenminister hat nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 22. November 1928, Nr. 542, in einer Rede die Zuverlässigkeit des Reichswehr angezweifelt. Wir wissen nicht, auf welche Tatsachen Herr Bensheimer seine Angreife stützt; jedenfalls sind nach unserer Unterrichtung dem Reichswehrministerium irgendwelche Beschwerden aus Darmstadt nicht zugegangen. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß in der betreffenden Verjamming nicht der verantwortliche Beamte des hessischen Freistaates, sondern der unverantwortliche Parteiagitator gefreistehen hat.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion die **einheitliche Kommandogewalt in der Roten Armee** eingeführt. Das Institut der politischen Kommissare, das seit dem Beginn der Volksrepublik bestand, wird abgeschafft. Der Adr. des Truppenteils ist auch gleichzeitig politischer Kommissar, auf dem allein die Pflicht zur polit. Erziehung des Truppenteils liegt. Bezeichnend ist, daß die Politik der Front gegenüber der Roten Armee sich so weit geändert hat, daß jetzt in der Roten Armee die alleinige Kommandogewalt eingeführt werden will, wie sie in der zarist. Armee blieb war. (Schol. Sta. 613, 28.)

Entpolitisierung des österreichischen Heeres. Die Großdeutsche Volkspartei hat im Nationalrat im Interesse der Entpolitisierung des Bundesheeres einen Antrag auf Änderung des Artikels 7 der Verfassung sowie wesentliche Teile des Wehrgefeßes und des Militärstrafgefeßes eingebracht. Nach diesem Antrag sollen Heeresangehörige kein aktives oder passives Wahlrecht haben und sich an politischen Aktionen und Vereinen nicht beteiligen dürfen.

(Schles. Jtg. 613.)
Wallonische Boykottierung der deutschen und flämischen Sprache. Der Wallonische Verein, der Verband der wallonischen Regionalisten, hielt in Brüssel eine Versammlung ab. Das Wahlprogramm enthält die Aufhebung des obligatorischen Unterrichts in flämischer oder deutscher Sprache in allen wallonischen Schulen und die der Überleitung ins flämische oder Deutsche in den Werbungs- und Pressevereinen.

Dieser Beschuß läßt deutlich die Gegensätze erkennen, die Wallonen und Flammen trennen.

(Berl. Börs. Jtg." 545/28.)
Weitere Enteignung deutschen Eigentums in Estland? Ein estnisches Blatt berichtet, daß die Regierung beschlossen habe, gegenwärtig auf dem Dom noch in der Hand der deutschen Schulen befindliche Immobilien der Ritterschaft auf den Namen des estnischen Staates in die Grundbücher einzutragen. Die Meldung muß, wie die "Rigaische Rundschau" hinzufügt, infolfern Befremden erregen, als es auf dem Dom Immobilien der Ritterschaft nicht mehr gibt.

(„Berl. Bors. Blg.“ 545 (28).)
An den Feiern des 10. Jahresloges der Wiedergeburt Polens nahm auch eine estländische Abordnung teil, die sich begeistert über Polen und sein glänzendes Heer äußerten. („Standart Politi“.) 79.

Der Deutsche Offizierbund (D. O. B.) konnte am 28. No-

Der Deutsche Schützenverein (D. S. V.) feierte am 25. November d. J. auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Besonders in den schweren Zeiten der Stellungsfosigkeit und Isolation hat der Bund und vor allem seine Waffengesellschaften

Der Deutsche Offizierbund (D. O. B.) konnte am 28. November d. J. in sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Besonders in den schweren Zeiten der Stellungsoffensiv und Inflation hat der Bund und vor allem seine „Rotkäppchen“ des D. O. B.“ und die Frauengruppe des Bundes auch mit treuer Hilfe zahlreicher Auslandsdeutscher in christlicher Rächtsfehle weit über den Kreis des Bundes hinaus anerkennenswerte Arbeit geleistet. Dank der jahrelangen Arbeit des Bundes ist es ihm gelungen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Rechte der pensionierten Offiziere zu wahren und die Verjörgung der Offiziershinterbliebenen des Weltkrieges zu sichern. Dank dieser Einführung und Ar-

arbeit hat sich der D. D. B. heute zu der größten und wohl wortreichsten Vereinigung der alten militärischen Führerschaft entwickelt, erstreckt sich doch seine mehr als 100 000 Mitglieder umfassende Organisation, die in 23 Landesverbände und 465 Ortsgruppen, darunter drei in Übersee, zerfällt, über das ganze Deutsche Reich. So steht der Deutsche Offiziersbund nach den ersten zehn Jahren seines Bestehens in jeder Beziehung gefestigt da und tritt zuverlässig in ein neues Jahrzehnt seiner für Vaterland und Stand gleich lebensreichen Aufbauarbeit ein.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielseitige Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammensetzung.

Meldungen aus dem Ausland

3. Bl. 29, 91r. 84. 3. Bl. 40, 91r. 24. 3. Bl. 49, 91r. 13. 3. Bl. 492, 91r. 11.
Druck. 26. 32, 91r. 31. „Mitteilungen des Gewerbeberichtsbeamten“, 91r. 10.
Der Leiter des Gewerbeberichtsbeamten, 91r. 10. „Mitteilungen des Gewerbeberichtsbeamten“, 31. 91r. 10.

kurze Bekanntmachungen löschenlos. Einlieferung möglichst drei Wochen

Wissensungen: Die Wissensungen u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. **Mo.** = Montag; **Di.** = Dienstag; **Mi.** = Mittwoch; **Do.** = Donnerstag; **Fr.** = Freitag; **Sa.** = Samstag; **Su.** = Sonntag; **—** = abd.; **Wet.** = Wetter; **Gal.** = Landwirth-Kalender 1800; **Not.** = Notizen; **Abz.** = Abzug.

Berlin, Friedr.-Überl.-Str. 29; Drgr. B. d. - Krieger-Vereinshaus, Berlin, Gaußstr. 94.

3. 3. 10, Dresden, 4. Di., Donaustädte, Zusammenfassung.
3. 3. 21: Berlin, 21. fällt aus, ob. Sonn. am folg. Mo. 8 abbr.,
Stedten, Bielefeld, 3. 3. 21 u. 22. abr. 3. 3. 22. vollkommen

3. 20, 23: Berlin, 23, 8 abbd., 20m. Ref.
3. 21, 25: Berlin, 25, 8,30 abbd., 20m. Ref.
3. 22, 20: Wittenberg, 20, 8 abbd. Patel Schottenkammel informierte zeit

16. 26. 28. Berlin, 13. 12. 8 abbr. Kupfer-Weinflaschen, Weißes. Cir. 139. 3. 9. 28. Berlin, 13. 12. 8 abbr. Kupfer-Weinflaschen, Weißes. Cir. 65.

3. 6. 72: Berlin, legt. 7.30 abds. sonst gleicher, ausserwohrt 816. 55.
 3. 6. 72: Berlin, legt. Br. 8 abds. Schulz-Bechthaler, Geschäftsführer, Gute Launestr. n. (Genn. 8age) 7.30 abds. Siechen, Behrensstr. 24.

Q. Nr. 124: Stuttgart, lebt. Sibb., 8 abbs., Standort-Offs. Heim (Gr. Inf. Ruf.).

3. R. 173: Köln, jed. Emb., 8 abd., Neulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holmelser, Ratingen, 23.)
 3. R. 263: Frankfurt a. M., legg. Do. 8 abd., Niemannsfehler, Hauptwache.
 3. R. 265: Hamburg, 4. Mo., Dom. Ref., Mönckebergstr. 18.
 3. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Dom. Ref., Mönckebergstr. 18.

St. M. 285: Darmstadt, 4. Di., 8 abends.
 Reg. St. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abends, Rest. Kunstgebäude (Schlossplatz).
 Welta. St. 245: Bamberg, 27. 8. abends, Opern-Vergelt, in Plan.
 Waffentag der schweren Artillerie: Berlin, 4. Di., jed. ungerad. Mon., 8.30 abends, Wilhelmshof, Ansbachstr. 12, mit Damen, Augustiner, Alter Saal.



Spediteur-Tafel

Insette in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
 ↗ Lagerhaus ↘
 Eig. Gleisan schl. Anh. Bahn.
 Sophie - Charlotte - Straße 15
 Telefon: Wilhelm 44, 60, 90, 1805, 6196

Berlin-Lichterfelde:
 Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
 seit 1882
 Ferdinandstraße 29/30
 Amt Lichterfelde-Sammel-Nr. 5161
Umzüge
 Inland, Ausland, Übersee
 Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.

Berlin-Steglitz
 Bergstraße 81 Tel. Stogl. 4040/42
 Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus
 Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
 Hassa 1920-24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
 (40 x 23 mm)
 kostet bei Aufgabe von 13 An-
 zeigen M. 5,- je Aufgabe von
 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
 Allgemeine Möbelpedition
 und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
 Möbelpedition — Lagerung
 Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder
 Hannover, Weifsenstraße 6-8
 Fonsprecher: 6 3019
Möbelpedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen.
& Grund

Kurfürstenstraße 6
 Telefon: 11, 12, 409
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
 Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
 Königstraße 51/53
 Telefon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
 Internationale Möbeltransport
 Martin-Richter-Str. 30/37, Tel. 2650
 Automobiltransport, Verpackung,
 Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,
 Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
 Deutsch. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
 Braunerstraße 4 und Fernruf
 Gr. Fischerstraße 12 3053 u. 3486
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altorf, Berlin W 15, Palainenstraße 60, Bernburg, Obera 975.

Verantwortlich für den Angenreit: Hugo Herdt, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
 Erst von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 88, Langstraße 68-71.